

Einleitung in die Evangelien Einleitung in das neue Testament / Prof. Marius Reiser / SS 2004

0. TEIL: EINLEITENDE BEMERKUNGEN

1. Die Einleitungswissenschaft

a) Vorgeschichte

- historisch orientiert; [Erinnere]: klassische Fragen *quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando*
- erste Universität in Alexandria, *mouseion* = wo die Musen zu Hause sind
 - hatte die größte Bibliothek der Antike, Sammlung von alten Schriften (Plato und andere)
 - Wissenschaftler nannten sich *kritikoi* = Kritiker, später *philologoi* = „Philologen“
 - Professoren waren ohne Lehrverpflichtung
 - wissenschaftliche Werke: stets mit Einleitung und kurzer Inhaltsangabe = Hypothese
 - dazu Angabe über den Umfang der Schrift, um Vollständigkeit prüfen zu können
- gebildetster Theologe der Zeit: Origenes; allegorische Bibelinterpretation, verbunden mit Philon
 - überträgt bereits Wissenschaft der antike auf die heilige Schrift
 - ⇒ zwei Lesarten: *sensus spiritualis* = geistiger und *sensus literalis* = eigentlicher Sinn
- Kirchenväter danach reden nicht von Kritik, Ausdruck erst von Erasmus wiederbelebt
 - im Mittelalter Vorfragen nicht mehr so wichtig
 - vor allem katholische Exegeten an kritischer Forschung beteiligt
 - Reformatoren nach Luther mit Vorbehalten: Verbalinspiration ⇒ keine zwei Lesarten
 - erst im Laufe des 18. Jahrhunderts „Seitenwechsel“ der Einleitungswissenschaft
 - erst mit Buchdruck viele textidentische Exemplare und Entwicklung textkritischer Apparate

b) moderne Einleitungswissenschaft

- Vater der modernen Einleitungswissenschaft: Richard Simon, * 1638 - † 1712, Oratorianer
- 1678 veröffentlicht Simon ein Buch mit französischem Titel „*histoire critique*“ ⇒ Skandal
 - „Kritik“ = philologische Untersuchung
 - klassischer Umgang mit Literatur auf Einleitungswissenschaft übertragen
 - Buch wäre fast mit kirchlichem Imprimatur gedruckt worden
 - erst als These, Mose sei nicht Autor aller „seiner“ Schriften, publik wird
 - ⇒ Vernichtung der gesamten Auflage und Ordensausschluss des Autors
- negative Kritik an dem Buch: Leugnung der Inspiration „verhindere“ den geistlichen Sinn

2. Die historisch-kritische Methode

- seit dem 19. Jh. entwickelt, Methoden der Text- und Literarkritik
- forciert durch Entdeckung *Codex Sinaiticus* ⇒ besserer Text, Loggienquelle, Evangelisten
- katholische Kirche hat zunächst Vorbehalte:
 - im Fall der heiligen Schrift unangemessen
 - aufklärerischer Impetus mißfällt
 - Abschaffung der Verbalinspiration wird nicht verwunden
- historisch-kritische Exegese krankt am Rationalismus
 - vor allem bei „Übertragung“ der alten Texte nach heute, Beharren bringt auch nichts
 - Durchsetzung der historisch-kritischen Methode braucht hundert Jahre

Exkurs: Die Phasen der Durchsetzung der historisch-kritischen Methode

- 1870: Unfehlbarkeitsdogma
- 1893: Enzyklika *providentissimus deus* verurteilt Methode wegen Inspirations-Ablehnung
 - sie ist „mit allen Mitteln“ zu bekämpfen, zwei „Waffen“ werden empfohlen:
 - Studium der biblischen Sprache und Dogmatik

- 1902: Gründung der päpstlichen Bibelkommission [Erinnere: NKG, Modernistenstreit]
 - von 1905 bis 1915 14 kurze Erklärungen, die fast alle modernen Erkenntnisse verwerfen
 - alle Paulusbriefe authentisch, Ablehnung 2-Quellen-Theorie, kanonischer Markusschluß echt
 - 1910 Antimodernisteneid, alle Exegeten werden eidlich darauf verpflichtet
 - eigentlich geht das über die Kompetenz, denn Unfehlbarkeits-Dogma reicht nicht so weit
 - Einsicht in Kirche kommt erst spät
- Wende kommt erst mit Augustin Kardinal Bea, ab 1930 Rektor päpstliches Bibelinstitut
- 1943 Enzyklika *divino afflante spiritu* Papst Pius' XII.: 50. Jahrestag *providentissimus deus*
 - als Gründervater der Enzyklika gilt Kardinal Bea, Erhebung zum Kardinal 1951
 - die Bibel ist mit höchster Liebe zu beurteilen
 - ebenso die neuen Methoden, das gilt auch für die historisch-kritische Methode
- damit sind noch immer nicht alle Methoden der historisch-kritischen Exegese anerkannt
- 1964: *instructio de historica evangeliorum veritate* = Unterweisung der Bibelkommission
 - „Ausweisung über die historische Wahrheit der Evangelien“
 - allgemeine Ratschläge zur Einleitungswissenschaft
 - Textgattung darf berücksichtigt werden
 - formgeschichtliche Methode eingeschränkt zugelassen
 - Augustinus-Zitat zur Antwort auf Erkenntnis der drei Phasen der Jesus-Überlieferung
 - Jesus selbst, mündlich, schriftlich:
 - Forschung mit *pia diligentia* führt zum Ergebnis = wer richtig sucht, findet
- 1971: Papst Paul VI.: Umwandlung der Kardinal-Bibelkommission:
 - nur noch Experten gehören ihr an;
 - Präsident = Präfekt der Glaubenskongregation nicht beteiligt an Arbeiten
- 1993: Veröffentlichung des dritten Bibelrundschriftens, Johannes Paul II.
 - gängige exegetische Methoden werden genannt und kurz erklärt
 - historisch-kritische Methode anerkannt, humanwissenschaftlicher Ansatz berücksichtigt
 - Abschnitt zum Umgang mit Fundamentalismus zwar schafft, beharrt aber auf Inspiration
 - Ziel: gegenwartsbezogene Auslegung des Wortes Gottes
 - => dazu reicht nach REISER die historisch-kritische Methode nicht => neue Allegorese

1. TEIL: DAS FRÜHJUDENTUM

I. Geschichte Palästinas in der Zeit des zweiten Tempels

0. Chronologischer Rückblick

- 536 - 332 v. Chr. Perserherrschaft
- 332 - 167 v. Chr. ptolemäische und seleukidische (ab 200) Herrschaft
- 167 - 141 v. Chr. Makkabäer = Hasmonäer
- 141 - 63 v. Chr. Hasmonäerstaat = selbstständiger Staat der Juden, 80 Jahre
- 63 v. Chr. - 70 n. Chr. Römerherrschaft

1. Makkabäer, Hasmonäer und das Haus des Herodes

- Hasmonäer 80 Jahre an der Macht, nur in dieser Zeit selbstständiger Judenstaat
- Dynastie ist Ergebnis des Makkabäeraufstandes
 - Beginn 200 v. Chr., Palästina unter Seleukidenherrschaft
 - Entzündet sich an versuchter Einführung von griechischer Lebensart und Sprache
 - 175 v. Chr. stellen Pro-Griechen den Hohepriester Joshua, nennt sich griechisch Josua
 - Ziel: aus Jerusalem soll griechische Polis werden => Bau eines Gymnasion
 - wichtigste Quellen: 1Makk und 2Makk, zum Beispiel 2Makk 4
 - deutliche Schilderung der Ereignisse

- pro-griechische Einstellung wird verleumdet, der Hohepriester sieht zu
- 168 v. Chr. Seleukidenherrscher Antiochus IV. Epiphanes kommt an die Macht
 - Graecisierung forciert: geplanter Umbau des Tempels zu Zeus-Olympios-Tempel
 - Aufstellung des Kultbildes (Dan 9,27 „Greuel der Verwüstung“),
 - Verbot des Sabbat und der Beschneidung ⇒ eigentlich atypisch für Seleukiden
 - nach 2Makk 6 Zwang zum Opfermahl (historisch schwer vorstellbar)
- insgesamt: Signal zum Aufstand, Priester Mattatias erschlägt ersten Opfernden, 1Makk 2,26f
- auf Mattatias als Anführer folgt dessen Sohn Judas Makkabäus
 - neuer Menschentypus „frommer Bandit“ tritt in die Geschichte ein: wiederholtes Schema
 - Eiferer für das Gesetz flieht in die Berge, sammelt Jünger
- Flavius Josephus nennt die Makkabäer „Hasmonäer“ ⇒ der Name der Dynastie
- 164 n. Chr. Eroberung Jerusalems: Reinigung und Neueinweihung des Tempels
 - verunreinigte Steine des alten Altars werden aufbewahrt „bis Prophet kommt“
 - Gedächtnis der Einweihung = Chanukka-Fest, Joh 10,22
 - in Jerusalem bleiben aber für 20 Jahre noch Pro-Griechen übrig
- obwohl Aufstandsziele erreicht sind, gewinnt Bewegung Eigendynamik ⇒ Krieg dauert an
- neues Ziel ist Alleinherrschaft der Hasmonäer und völlige staatliche Unabhängigkeit
- 141 v. Chr. können aufgrund eines Machtvakuum alle diese Ziele erreicht werden
- hasmonäische Eigenart: reißen auch religiöse Herrschaft an sich, König gleich Hohepriester
 - eigentlich eine Verletzung der Gesetze: nur Zadokiden dürfen Hohepriester werden
 - Problem: 76 v. Chr. wird mit Alexandra eine Frau Königin ⇒ kann nicht Priester sein
 - Sohn Lurkan V. wird Hohepriester ⇒ Trennung von Religion und Staat
 - die zehn Jahre Herrschaft bis 67 v. Chr. sind die einzig friedlichen, sonst Dauerkrieg
- Hasmonäer wollen ihren Herrschaftsbereich erweitern, insgesamt verdreifachen sie ihn
 - nicht-jüdische Gebiete werden zwangsjudaisiert (beschnitten)
 - 104/3 auch Galiläa ⇒ zur Zeit Jesu war Galiläa jüdisch
- 63 v. Chr.: Römer nutzen Ausbruch eines Bruderkrieges, Eroberung Jerusalems
 - Lurkan-Partei öffnet die Tore von innen ⇒ Lurkan bleibt an der Macht
 - Palästina wird an Syrien angegliedert, Beginn politischer Unruhen in Palästina
- 40 v. Chr. Herodes I. der Große zum König von Judäa ernannt, † 4 v. Chr. ⇒ Tetrarchenreiche
- 6 - 66 n. Chr. Geschichte Zentralpalästinas: Archelaos nach Gallien verbannt, ab 4 v. Chr. Pontius Pilatus

2. Prokuratoren, Propheten und Banditen

- Begriff 1»sthj: Mk 15,7 Barrabas entweder Straßenräuber, Bandit, Räuber, Mörder...
- Bekanntheit des „Aufstandes“ wird vorausgesetzt, was Barrabas ist, bleibt offen
- dazu Mk 15,27: Jesus wurde zwischen zwei *lestai* gekreuzigt
- Aussagen der Apg: Politiker sollen abwarten, ob sie von Gott geschickt sind
 - Lukas erwähnt in Apg 5,36ff einen aufständischen Judas; bewusste Wahl
 - vertauscht aber die Chronologie: er datiert Judas vor Theugas
 - Theugas ist auch durch Flavius Josephus bezeugt
 - sieht in Theugas ↔ Judas zwei Führertypen: messianischer Prophet ↔ „frommer Rebell“
 - Theugas nach Josephus: gibt sich als Prophet aus, verspricht Wunder wie Mose
 - 44-46: Statthalter Rhadus lässt Theugas enthaupten, Aufstand scheitert
 - unverhältnismäßig scharfes Vorgehen, evtl. hat Rhadus aus „Fall Jesu“ gelernt
 - ⇒ Theugas ist kein 1»sthj
- aber der um die Zeitenwende aufgetretene Judas der Galiläer
 - während der Regentschaft Herodes' I. des Großen zwei Schriftgelehrte ermordet
 - ⇒ Aufruhr im Tempel am Passahfest, Archelaos kann ihn mühevoll unterdrücken
 - es gelingt nur mit Hilfe römischer Legionen unter Quinctilius Varus [ja, DER Varus]

- zwei Legionen mit Auxiliärtruppen, hernach 2000 (REISER: 200) Kreuzigungen
- ein ehemaliger Sklave des Herodes und einfache Hirte wird zum König ausgerufen
- Theugas und Judas sind beide „Messiasprätendenten“, aber Judas war bedeutender
- Judas scharf „Verzweifelte“ um sich
 - Aufstieg vom Banditen zum Herrn kommt häufig vor
 - Judas plündert ein Waffenlager und macht Galiläa unsicher
 - ⇒ Titel „Räuberhauptmann“ = ῥοῦλοῦς ἡγούμενος (Flavius Josephus)
 - Menachem, einer der Söhne, leitet Belagerung der Zitadelle beim Aufstand 66-70 n. Chr.
 - Massada ist mit Verwandten des Menachem besetzt
 - beide Söhne des Judas werden ebenfalls als „Räuber“ gekreuzigt
- „Räuber“ ist eine bestimmte Interpretation des Römers Flavius Josephus
 - Selbstverständnis der Judas-Familie ist Freiheitskämpfer
 - Selbstbezeichnung dementsprechend ζηλωταὶ = Zeloten = Eiferer
- die Aufstände gehen nach 70 n. Chr. weiter, sonst nirgendwo in Rom Unruhen
 - Judas Zelot tut sich mit dem Theologen Zadok zusammen
 - sie arbeiten ein theologisches Programm aus, radikale Pharisäer schließen sich an
 - gleiches Selbstverständnis wie Makkabäer, gleiche Ziele
 - Errichtung einer Theokratie, aber mit Trennung von Priester und ⇔ Herrscher
 - beispielsweise Ablehnung der Steuer für den Kaiser ⇒ brisante „Zensusfrage“
 - wer Steuer ablehnt ist „Zelotenführer“, also Rebell und Volksfeind
 - ⇒ Anklage vor Pilatus und Verurteilung Jesu als „Volksverhetzer“
- nach Quelle Flavius Josephus sind Statthalter in schwerer Position
 - müssen Macht demonstrieren und gleichzeitig religiöse Gefühle wahren
 - ⇒ Vergeltungsaktion für Aufstand: ein Soldat zerreißt eine Torah
 - = höchstmögliche Gefühlsverletzung der Juden, Anklage vor dem Statthalter
 - der Soldat wird hingerichtet

- Pontius Pilatus
 - 26-36 n. Chr. *praefectus judaeae*
 - zu seiner Zeit eigentlich unbedeutend, einer seiner kleinen Fälle bald wichtiger: Jesus
 - es gibt drei Quellen zur Charakteristik:
 - 1. Philon, *negatio ad Gaium* zitiert einen Brief und zeichnet ein negatives Bild
 - 2. Flavius Josephus, schreibt eine tendenziöse Darstellung, will „Milde“ rügen
 - 3. Evangelien, stellen ihn als großen Feigling dar, leistete stets nur schwach Widerstand
 - Zusammenschau ist schwierig, Philo ein Zweifelsfall, Evangelien ⇔ Philo
 - modernes Bild: Statthalter sind herrisch, grausam und jüdenfeindlich
 - Pilatus war ein normaler, durchschnittlicher Vertreter seiner Zunft
 - will möglichst wenig Aufruhr verursachen
 - durch die Politik des Tiberius zehn Jahre statt ein Jahr im Amt
 - Bild vom Feigling nicht ganz falsch, vom grausamen Herrscher nicht ganz richtig
 - Charakterbild des Pilatus:
 - hat wenig Gespür für jüdisches Wesen, dickköpfig und unentschlossen, am Ende weich
 - Beleg: seine erste Amtshandlung ist Einzug der Legionen in Jerusalem mit Feldzeichen
 - obwohl nachts, Feldzeichen verhüllt ⇒ größte Erregung und Sitzstreik d. Juden in Caesaraea
 - Pilatus lässt sie sechs Tage sitzen (= Unentschlossenheit), dann militärisch einkreisen
 - (= Dickköpfigkeit), als sie nicht reagieren gibt Pilatus nach, lässt Standarten entfernen
 - ähnlicher Vorfall mit vergoldeten Schilden im Tempel, mit Inschrift; ein Weihegeschenk
 - an sich normal, aber Inschrift enthält vollen Kaisertitel *filii divi Augusti*
 - ⇒ Kaiserkult kann nicht geduldet werden
 - Tiberius weist Pilatus an, die Schilde im Augustus-Tempel in Caesaraea aufzuhängen

- für einen Aquädukt-Bau verwendet Pilatus Geld aus dem Tempel
 - ⇒ Proteste wegen des „heiligen Geldes“, Pilatus lässt die Menge niederknüppeln
- Lk 13,1: ein Samariter glauben, heilige Geräte seien auf dem Garizim vergraben
 - ein „heiliger Mann“ behauptet, er könne sie zeigen
 - viele Menschen wollen bewaffnet zusammenkommen
 - Pilatus kommt ihnen mit Truppen zuvor, die ein Blutbad anrichten
 - Lk: „Opferblut vermischte sich mit galiläischem Blut“; Josephus berichtet anders
 - Legat von Syrien schickt Pilatus nach Rom zur Verantwortung
- bei Ankunft des Pilatus in Rom ist Tiberius bereits verstorben, Caligula neuer Imperator
 - als Gegenstück zu Tiberius ein schlechter Kaiser, sieht sich als Gott, Angst vor Gewitter
 - eingebildet; will erfolglos den Zeuskopf in Olympia ersetzen
 - berichtet über Unruhen in Judäa: *bellum judaicum*, von seinem Sekretär aufgezeichnet
 - 39 n. Chr. † Pilatus, besser: er verschwindet; Quelle Eusebius, *h.e.*: Selbstmord

II. Religiöse Bewegungen und Parteien

- Judentum ist ausgesprochen komplex, vor 70 Vielfalt von Bewegungen und Strömungen
- Judentum zu dieser Zeit früher als „Spätjudentum“ bezeichnet, als degeneriert charakterisiert
 - Blütezeit des Judentums sei = Zeit des AT
 - diese Einschätzung ist aber unzureichend
- heutige Bezeichnung für diese Zeit „Frühjudentum“ für Erscheinung, die erst nach 70 reift
 - erst seit dem gibt es das Judentum in seiner heutigen Form
 - auch diese Sicht ist nicht ganz zutreffend
- JOHANN MEIER spricht von „Zeit zwischen den Testamenten“, aber solche Zeit gab's nicht
 - den Kanon beider Testamente gibt es erst seit dem 2. Jh. n. Chr.
 - Dan gehört in diese Zeit, auch im Hinblick auf LXX ist Benennung unsinnig
 - es gab noch griechische Zusätze zum AT, Revisionen (zum Beispiel Theodozion in Dan)
 - ⇒ unentschlossenes Kontinuum
- im Englischen Rede von „Zeit des zweiten Tempels“ = *second-temple time*, endet 70 n. Chr.
- weil zu umständlich, bleibt Reiser bei „Frühjudentum“

1. Pharisäer und Sadduzäer

a) Charakteristik und Geschichte

- „Pharisäer“ heute für scheinheilige Heuchler gebraucht, Mt 23,3-7: polemische Rede Jesu
 - Pharisäer reden zwar, halten sich selbst nicht daran ⇒ folgt ihnen, nur nicht nach Werken
 - Pharisäer halten auch an unsinnigen Bestimmungen fest
 - Bibelstelle prägt christliches Charakterbild vom Pharisäer
- das Bild ist aber verzerrt, es gab verschiedene Pharisäer, in Mt geht es nicht um historische
 - in Mt ist ein bestimmter Menschentypus gemeint
 - vergleiche das Bild bei Mk 12,38-40: warnt vor den Schriftgelehrten DIESER couleur
 - „nicht weit vom Reich Gottes“ bedeutet großes Lob für vernünftige Antwort (Mk 12,34)
 - an dieser Stelle fälschlich Pharisäer und Schriftgelehrte identifiziert, aber ⇔ Mk 2,16
- es gibt einen historischen Unterschied Schriftgelehrte und ⇔ Pharisäer
 - dagegen noch JULIUS BELLHAUSEN: bezeichnet Pharisäer als Partei der Schriftgelehrten
 - tragen sich mit dem Gedanken der unbedingten Gottesherrschaft in Israel
 - wollen Theokratie und absolute Thora-Herrschaft, ⇒ eigene Herrschaft in Gesellschaft
 - bis zum Tod der Natur durch Gesetz, zum Beispiel Mk 7: Summe der Abgaben erstikt
 - 613 Gesetze trüben das Gewissen, und über die Etikette wird der Glaube vergessen
 - Regeln und Gebote ließen für Gewissen keinen Platz, Gott trat hinter die Gesetze zurück
 - öffentliche Schulen ⇒ einfache Menschen „aufklären“, zu Gelehrten machen

- dieses Bild bleibt lange Konsens
- BELLHAUSENS Meinung ist nicht falsch, Ziel und Absicht sind richtig
 - Pharisäer aber selbstkritisch: wissen, dass über die Mittel das Ziel vergessen wird
 - Gottvergessenheit gilt als verkehrt; darauf bezieht sich auch Röm 10,12
 - aber nicht nur auf Pharisäer gemünzt, Paulus meint Eifer für Gott ohne rechte Einsicht
- es gibt drei Quellen zu den Pharisäern:
 - 1. Flavius Josephus [WS03/04], Nachrichten sind dürftig und problematisch
 - 2. im NT Evangelien und Paulus (war selber Pharisäer), zum Teil polemisch gestimmt
 - 3. Angaben in der rabbinischen Literatur, schwerste Probleme:
 - Geltung für Zeit vor 70 ist fragwürdig
 - keine Schriften der Pharisäer von 70 vorhanden, entstanden vom 2. - Ende 6. / 7. Jh.
 - Rede von „Weisen“, „Genossen“, aber sind diese identisch mit den Pharisäern?
 - um 70 gehen Pharisäer und Essener in Rabbiner über; ⇒ Erben der Pharisäer?
 - Texte „pharisäisch“, wenn Unterschied zwischen peruschin und zadukin bekannt
 - ⇒ es gibt nur wenige Texte, da aber auf Thora-Auslegung bezogen, dies irrelevant
- Fakten zu den Pharisäern:
 - Name *farisa|oj* leitet sich vom Hebräischen Wort für „Abgesonderte“ her
 - externe Bezeichnung „Abgesonderte“ wird zur Selbstbezeichnung
 - = häufiger Vorgang in der Geschichte, auch bei Kynikern und Protestanten zu finden
 - Pharisäer tatsächlich abgesondert, aber nicht sektenhaft, sondern elitäre Bewegung
 - Quellen Evangelien und Josephus einig: Pharisäer mit besonderer Thora-Auslegung
 - Josephus und Phil 3,5f sprechen von der *akribaia*, davon unsere „Akririe“
 - die meisten Schriftgelehrten waren Pharisäer (aber nicht alle, alle Pharisäer aber waren S.)
 - Analphabetentum im Judentum nur wenig verbreitet
 - Aufstieg der Synagoge bedeutet Aufstieg der Pharisäer, Synagoge ist ihr Arbeitsort
 - Verbindung der Pharisäer mit der Synagoge wird im NT besonders betont
 - die drei Zwecke der Synagoge nach der Theodotos-Inschrift:
 - 1. Verlesung des Gesetzes (in einem Drei-Jahres-Zyklus der ganze Pentateuch)
 - 2. Unterweisung in den Geboten (im ersten Jh. vor allem durch Pharisäer)
 - 3. Fremdenhaus oder Herberge (für reisende Juden)
 - Pharisäer sorgten sich auch um nicht-schriftliche Gebote, Josephus „Überlieferung d. Väter“
 - dazu auch Paulus in Gal 1,14 und Markus in Mk 7,1-5, hier wichtige historische Quelle:
 - *parfodosij tōn presbuterōn*; manche der Reinheitsgebote gelten aber nur für Tempel
 - Pharisäer übertragen alle Gebote auf das Dorf, um zu heiligem Leben zu kommen
 - Jesus redet von „Überlieferung der Menschen“, polemisiert gegen den wunden Punkt:
 - Pharisäer beachteten menschliches statt göttliches Gesetz
 - Reinheitsgebot als äußerlich abgewertet ⇒ dies richtet sich auch gegen Thora
 - wichtiger Begriff: „mündliche Thora“ = terminus technicus der Pharisäer und Rabbinen
 - beinhaltet die Überlieferung der Väter, die mündlich tradiert wird
 - Talmud ⇒ Mose erhielt die Gebote in zwei Formen, schriftlich und mündlich
 - beide Teile gelten genau gleich, aber der mündliche darf nicht geschrieben werden
- die Sadduzäer erkannten nur die schriftliche Thora an, den Rest kaum oder gar nicht
 - das Volk findet die Pharisäer aber einleuchtender
 - Pharisäer wollen Volk das Lesen beibringen, machen sich Gedanken um Lehre ⇒ Gefallen
- weitere (zweite Streitfrage): Auferstehung der Toten, nur Pharisäer glauben an sie
 - Apg 23,6: Paulus versucht vor Sanhedrin, Sadduzäer ↔ gegen Pharisäer auszuspielen
 - entfacht Streit, in dem er sagt, er sei wegen Auferstehungsglaubens angeklagt

- ⇒ Paulus war wohl vormals selbst Pharisäer
- vergleiche auch Phil 3,6 „untadelig vor Gesetz“; Gal 1,14: „Überlieferung der Väter“
- eigentlich eine Übertreibung des Lukas, aber in der Sache richtig
- Pharisäer wollen aufgrund Mischna, Sanhedrin 10,1 alle zum Auferstehungsglauben bringen
- Sadduzäer fordern einen Beweis aus der Thora, aber dort gibt es keinen
- in jüdischer Literatur nur eine explizit klare Stelle: Dan 12,1f
- auch Jesus wird zu diesem Punkt befragt, Mk 12,18f und pariert mit Schriftbeweis:
 - entnimmt ihn der Thora im engeren Sinne, Ex 3,6ff: Mose und der Dornbusch
 - wenn Gott sich um bereits verstorbene Menschen (Abraham, Isaak, Jakob) kümmert
 - ⇒ sorgt er sich als Gott für die Menschen um sie, da sie noch leben
 - ⇒ Auferstehung ist keine Neuerung, sondern implizit in der Schrift enthalten
 - Jesus schlägt sich damit auf Seiten der Pharisäer
- „Überlieferung der Väter“ ist eher auf Seiten der Sadduzäer

- Pharisäer sind die Partei der Schriftgelehrten
 - eine echte Volksbewegung und religiöse Volksbildungsbewegung
 - ihr natürlicher Ort ist die Synagoge
- Sadduzäer sind die abgeschlossene Partei des aristokratischen Priestertums
 - Sadduzäer „sitzen“ auf jerusalemem Tempel, haben in Politik das Sagen
 - erst nach dem Verlust des Tempels wird die Synagoge Gebetshaus
 - Sadduzäer bestreiten die Pharisäer
 - Dtn 11,18f begündet die Tefillin, V 11,20 spricht von der Lehre der Kinder
 - Kinder sollen als erstes die Gebote lernen, typisch jüdisch paraphrasiert Josephus:
 - „Kinder sollen die Gesetze lernen, die Quelle des Glücks“ ⇒ Gesetze allerhöchste Lehre

- Verbindung der Pharisäer und Zeloten: beide wollen Theokratie errichten
 - Zeloten meinen, gewalttätig werden zu müssen; Pharisäer lehnen Waffen ab
- Ursprung der Zeloten liegt im Dunkeln, hängt aber mit Makkabäeraufstand zusammen
 - trennen sich von Makkabäern, als diese (als Hasmonäer) ihre Ziele erweitern
- diese frommen Männer heißen *chassidim* oder *assidaioi* (Asidäer), (vormals) „Fromme“
 - werden an drei Stellen in Makk erwähnt, sonst nirgendwo
 - werden zu Vorläufern der Pharisäer und Essener (= heutige Meinung)
 - Hoherpriester Lurkan I., 135-104 v. Chr. aus ihren Reihen
 - König Alexander Janui 103-76 v. Chr. lässt im Krieg angeblich 800 Pharisäer kreuzigen
 - Frieden nur unter Alexandra, sie richtet sich in Innenpolitik komplett nach Pharisäern
- unter Herodes sind die Pharisäer weniger aktiv
 - sie verweigern Herodes aber den Treueeid, ein Schwager des Herodes kauft sie frei
- beste Quelle für gesellschaftliche Rolle: Mk
 - eine religiöse Gruppe mit politischen Zielen, Mk 3,6+12,13 Bündnis mit Herodianern
 - auch Bündnis mit dem römischen Statthalter, obwohl eigentlich in Opposition zu ihm
 - aber gegen Jesus sind sich am Ende alle einig
- Bild wandelt sich mit dem Fall des Tempels: Sadduzäer verschwinden aus der Geschichte
 - es braucht Gebildete, die die Juden führen ⇒ Stunde der Pharisäer
 - Volk ist schon gerüstet: Buch und Synagoge ersetzen den Tempel
 - Thorastudium tritt an die Stelle des Tempelkultes
 - es braucht nun Lehrer statt Priester ⇒ die drei Säulen des Judentums bis heute
 - ohne Pharisäer eine undenkbbare Entwicklung

b) Die Psalmen Salomos als Ausdruck pharisäischer Anschauungen

- insgesamt sind 18 Psalmen pseudonym unter Salomo überliefert

- Überlieferung ist griechisch, Ursprung aber hebräisch
- hebräischer Ursprung wegen christlicher Überlieferung verloren
- nach BELLHAUSEN repräsentieren sie faschistische pharisäische Gesinnung und Anschauung
- diese Meinung wird oft in Frage gestellt, aber sie sind in pharisäischen Kreisen entstanden
- da Pharisäer keine Sekte ⇒ keine Sektenfrömmigkeit
 - Pharisäer wollen ganzes Volk lehren ⇒ kein Selbstverständnis als Sekte, keine Absonderung
- Psalmen Salomos sind eine Quelle für die „Theologie der Frommen“
- Psalmen Salomos enthalten deutliche Anspielungen auf historische Ereignisse
 - PsSal 17 ohne Namensnennung: heidnische Eroberer aus Westen
 - Einwohner öffnen Jerusalem, Tempel wird entweiht
 - Eroberer stirbt durch Attentat in Ägypten: gemeint ist Pompeius und 63 v. Chr.
 - Ereignisse als Gericht Gottes betrachtet, weil das Volk in Sünde lebt
 - vor allem die Herrscher ⇒ die Psalmen sind scharfe Kritik an Hasmonäern
- entstanden kurz nach 48 n. Chr. († des Pompeius) ⇒ 40er / 50er des 1. Jh.
- Zuschreibung an Salomo hängt mit Ps 78 zusammen
 - überschwängliches Preislied, orientalischer Stil, König wird als Christus gedeutet
 - dieser Umgang ist schon im 1. Jh. üblich
 - vor allem PsSal 17 stark an Ps 78 angelehnt; Ps 78 ist „Psalm Salomos“ ⇒ Benennung
 - = Analogiezuschreibung

- die Theologie der Psalmen Salomos: Gegensatz zwischen Gerechten, Frommen ↔ Sündern
- besonders Lebensweise der Gerechten charakterisiert, sie führt zu einem guten Los
 - Beispiel in PsSal 3: Charakter der Gerechten, danach der der Sünder
 - Rede von Auferstehung ⇒ Beleg für die Zuordnung zu Pharisäern
 - heilmachendes Gut ist die „Wahrheit“; Gerechte betrachten Nachteile als Erziehung
 - Erziehung im Griechischen der Bibel als „Züchtigung“ verstanden (*paideuo* = züchtigen)
 - nur reuige Sünder können Vergebung erlangen
- ⇒ Pharisäer sind nicht selbstgerecht, sondern Sünder, die sogar unsichtbare Fehler bereuen
- wahre Sünder suchen Schuld bei anderen und Gott, bereuen nicht, erlangen keine Vergebung
 - ⇒ keine Auferstehung
 - PsSal 14,9: Finsternis und Verderben sind das Erbe des Sünders
- PsSal 14: Begriff „Hades“ für Hölle verwendet; Gestalt des Jenseits: nur vage Vorstellung
- Auferstehung im Judentum = Auferstehung auf diese Erde ohne die üblichen Mängel
- PsSal 17+18 behandeln das für Christentum besonders wichtige Thema „Messias“
 - die einzigen vorchristlichen Texte, die von „Messias“ und „Christus“ reden
 - sonst gibt es, auch im AT, keine Bezüge auf einen „Messias“
 - PsSal 17 ist ein Lied, beginnt und endet mit dem gleichen Satz
 - nach Eröffnung geht es um Verheißung an David, vergleiche 2Sam 7: Nathan
 - der Betroffene erhält Überzeugung, dass die Dinge keine letzten sind (Thronbestand)
 - Schilderung der Wirren unter den Hasmonäern
 - PsSal 17,16 nennt den Autorenkreis, PsSal 17,20 zeichnet ein Bild des Messias
 - eigentlich messianischer Teil: PsSal 17,21ff; Schilderung des jüngsten Gerichtes
 - danach segensreiche Messias Herrschaft, Naherwartung
- Charakteristik des Messias in PsSal 18: König als Stellvertreter Gottes, Gesandter Gottes
 - als Sohn Davids verheißt, mächtiger Kriegsherr (Ps 2,9 auf Messias interpretiert)
 - wichtigste Eigenschaften des Messias: Weisheit als gerechter Richter
 - wird im Orient von allen Königen verlangt
 - Gottesfurcht, dadurch sündenfrei und mächtig
 - Fähigkeiten verdankt der Messias dem Heiligen Geist (PsSal 18,37)
 - Anlehnung an AT, Jes 11,1-5 und Ps 2

- Jesaja für kriegerische, Psalm für friedliche Eigenschaften des Messias
- PsSal 18,40 übernimmt das Gute-Hirte-Motiv aus Ez 34
- weil Jesus = Messias gilt, werden gleiche Eigenschaften auf Jesus übertragen:
 - Offb 2,26 eiserner Stab, Lk 1,32f Thron des Vaters David
- judaistische Auslegung: alle Völker ohn. Israel = Sklaven ohne Aufenthaltsrecht in Israel
 - alle Sünde ist aus Israel verbannt, das Geschlecht jener Tage ist selig
 - Naherwartung
- das ist die Erwartung zu Jesu Zeit ⇒ Übertragung des Messias-titel auf Jesus
 - Jesus will den Titel nicht haben, zu sehr mit kriegerischen Eigenschaften belegt
 - dazu kommen nationalistische Züge
 - Messias tritt nicht in Konkurrenz zu Gott, dieser bleibt einziger König Israels

2. Die Essener

- 1946: Fund der Rollen von Qumran
- insgesamt etwa 1000 Schriften gefunden
- nur von zehn Fundstücken ist mehr als die Hälfte erhalten
- einzig vollständig die zuerst gefundene Jesaja-Rolle
- 900 Funde sind nur Fetzen, 660 davon nicht zuzuordnen
- alle Werke sind vor 30 n. Chr. entstanden, zwischen 30 und 68 nur Kopien hergestellt
- in keiner Schrift steht etwas über Christus oder über Christen

a) Charakteristik und Geschichte

Charakteristik

- Ausgrabung der Ruinen ergab eine klosterartige Anlage
- Waffenfunde ⇒ 68 n. Chr. Siedlung durch Römer zerstört
- Handschriften möglicherweise aus der Bibliothek der Klosteranlage gerettet
 - eventuell in aller Eile vor den Römern in Sicherheit gebracht
 - Inhalt und Wert der Schriften kann nur über Essener erschlossen werden
- Essener waren schon vor Qumran bekannt, Quellen Philon und Flavius Josephus
- dazu eine dritte pagane Quelle: Plinius der Ältere
 - lokalisierte Essener westlich des roten Meeres
 - „einsames und wunderliches Volk“, sollen „jahrtausendlang“ gewesen sein
 - Vergrößerung der Gemeinschaft durch „ständig lebensmüde Neuankömmlinge“
 - Informationen erhält Plinius durch seinen Besuch 70 n. Chr. ⇒ erst nach Ende Qumrans
 - ⇒ er war nie selber bei Essenern, sammelt nur ⇒ er hat nur zwei halb richtige Infos:
 - „keine Frauen“ (es gab welche und Kinder) und „kein Geld“
- STEGEMANN führt den Eindruck darauf zurück, das Monogamie auch nach Tod galt
- HALMOND behauptet, das Essener nur ein paar Jahre in Qumran lebten, danach wieder in Familie

- Essener gab es überall in Israel, nach Philo und Josephus waren sie hoch angesehen
- Essener außerhalb von Qumran praktizieren Gütergemeinschaft, möglichst Autarkie
 - jeder bringt seinen eigenen Besitz ein
 - Schatzmeister verwaltet das Vermögen „treuhänderisch“
- Leben trägt Züge klösterlichen Lebens: gemeinschaftliches Leben, zum Beispiel Mahlzeiten
 - geregelter Tagesablauf mit Gebet und Arbeit
 - vor den Mahlzeiten stets ein Reinigungsbad, vor und nach dem Essen Tischgebet
 - um Priester zu sein, muss man zur Familie der Priester gehören; Gebet ist Priestersache
 - wegen der rituellen Reinheit des Essens = koscheres Essen müssen Köche Priester sein
 - während des Essens Stillschweigen
 - strenge Hierarchie, Gehorsam gegenüber den Oberen, nur Nothilfe und Almosen selbst

- weißes Ordensgewand ⇒ priesterlicher Charakter, nur zu rituellen Zwecken getragen
- Aufnahme Streng geregelt: Probejahr (= „Postulat“), danach rituelle Waschungen
 - nach weiteren zwei Jahren Probezeit wird Eid verlangt, dann Teilnahme an Essen
 - insgesamt drei Jahre Probezeit (= „Noviziat“)
 - jeder Neuankömmling wird gemäß seines gesellschaftlichen Standes „einsortiert“:
 - Priester (Zadokiden), Leviten, Volk
- Essener lehnen Opferkult im Tempel als unrein ab, dennoch Stiftung von Weihegeschenken
 - Kult in Jerusalem von „unreinen Priestern“: richteten sich nach „falschem Kalender“
 - Kult verfehlt seinen Zweck, Sühne für das ganze Volk Israel zu leisten
- Kalender war sehr bedeutsam, im Tempel galt ein Mond- bei Essenern Sonnenkalender
 - ⇒ traditionelle Feste an anderen Tagen, der Essener-Sabbat fällt auf anderen Wochentag
 - Essener-Kalender: 364 Tage im Jahr, 52 Wochen im Jahr,
 - jeder Monat hat 30 Tage, zu Beginn jeder Jahreszeit kommt ein Schalttag
 - ⇒ alle Feste feiern alle Jahre auf den gleichen Wochentag ⇒ keine „Terminkonflikte“
 - Folge ist vollständige Abschottung gegen andere, Grund für Bezeichnung „Sekte“
 - Trennung vom Volk: notwendig für Andere ist Umkehr = Eintritt bei den Essenern
- Essener leben in Nah-Erwartung:
 - Erwartung eines sieben Jahre dauernden eschatologischen Krieges
 - in dem Söhne des Lichtes gegen die der Finsternis kämpfen; danach Wiederherstellung
- Philo und Josephus werden durch Qumran bestätigt, nur wenige Abweichungen
- Schriften von Qumran in sich nicht widerspruchsfrei, nicht zu klären vor allem:
 - zwei Schriften zur Gemeindeordnung: Sektenregel 1QS und Damaskus-Schrift CD
 - enthalten differente Angaben ⇒ Annahmen, Qumran habe nichts mit Essenern zu tun
- der Name Essener kann nicht befriedigend geklärt werden
 - keine Selbstbezeichnung, kommt in Qumran nicht vor
 - meistens mit „Fromme“ übersetzt, Zusammenhang mit „chassidim“
- Qumran-Gemeinschaft war Teil der Essener-Bewegung (eventuell sogar Zentrum)
- STEGEMANN deutet Qumran anders als Feinleder-Gerberei, kannte geruchsfreies Verfahren
 - Zweck: Pergament-Produktion
 - Anlage war ein essenisches Bibelwerk zur Buchproduktion
- Jubiläen-Buch stammt nicht aus Qumran, ist aber mit den Essenern verbunden
 - entstanden um 150 v. Chr.
 - STEGEMANN: mindestens bis ins 3. Jh. v. Chr. zu verschieben
 - auffällige Ähnlichkeiten mit Qumran-Schriften, hält sich an Sonnenkalender
 - ⇒ entweder aus essenischer Früh- oder Vorzeit
 - ⇒ Sonnenkalender ist Fortführung älterer Traditionen
- 14 Handschriften des Henoch-Buches in Qumran
 - ⇒ Essener stehen in der Blüte breiter jüdischer Tradition
 - keine kleine Gruppe
 - Selbstverständnis als wahres, unverfälschtes Judentum

Geschichte

- Anfänge der Bewegung lagen lange im Dunkeln
- Ergebnisse gehen weitgehend auf STEGEMANN zurück
- Gründerfigur der Essener war der „Lehrer der Gerechtigkeit“
 - wird nie mit Namen genannt; eventuell mit Genitivus qualitatis falsch übersetzt
 - ⇒ der recht Lehrende oder der, der die rechte Lehre vertritt
 - das ist ein traditioneller Titel des Hohepriesters ⇒ Gründer eventuell ein Zadokide
- Rekonstruktion von STEGEMANN:

- † des Hohepriesters Alkimus 159 v. Chr., Nachfolger ist der „Lehrer der Gerechtigkeit“
- 152 v. Chr. durch Makkabäer Jonathan, Mattatias' Sohn, Judas' Bruder, gewaltsam abgesetzt
- Jonathan als Hasmonäer wird „Frevelpriester“
- der „Lehrer der Gerechtigkeit“ muss fliehen, kommt zu syrischen chassidim
- gründet eine Vereinigung, genannt „Bund im Land Damaskus“, nicht die Essener
- von dort aus nimmt Lehrer zu allen Gruppen der Verfolgungszeit Kontakt auf
- er vertritt den Anspruch, er sei der legitime Hohepriester ⇒ erfolgreich
- ⇒ Gründung des Jahad, der essenischen Union = Selbstbezeichnung
- nur drei Gruppen werden nicht gewonnen:
 - ein Teil des „Bundes in Damaskus“, die Pharisäer, ein Teil der späteren Sadduzäer
- Gründung ±150 v. Chr. an unbekanntem Ort
- Ortsgruppen von mindestens zehn Mitgliedern und einem Priester
- Lehrer ist höchste Autorität, Hauptsorge ist die peinliche Befolgung der Thora
- Leben ist nur unter Anleitung eines levitischen Priesters möglich
- ⇒ die pharisäischen Laien sind den Essenern ein Greuel
- FRIEDOLIN STIER 1956 über das Selbstverständnis des „Lehrers“:
 - wahrer Lehrer erkennt im Gegensatz zu den Propheten den Inhalt und Sinn der Schrift
 - Lehrer ist ein Apokalyptiker, der die Propheten inspiriert Auslegt
 - im Wesen selbst Prophet
 - die Schrift ist verhüllt, Kommentare und Auslegung sind wahre Offenbarung
- Köpfe der Essener sind vermutlich sadduzäisch, oder sie folgen deren Einstellung
- so auch der „Lehrer der Gerechtigkeit“ selbst
- 140 v. Chr. wird Jonathans Nachfolger vom Volk zum „Hohenpriester auf ewig“ proklamiert
- 110 v. Chr. † des „Lehrers der Gerechtigkeit“
- Gegenspieler der Essener waren die Pharisäer, hatten als Laienbewegung mehr Zulauf
- Baubeginn in Qumran etwa 140-130 v. Chr., unter Herodes I. durch Erdbeben zerstört
 - nochmals, und mit Unterstützung Herodes' I. des Großen, größer aufgebaut
 - weil essenischer Prophet Herodes die Herrschaft verhiß ⇒ Essener vom Eid befreit
- Blütezeit der Essener im 1. Jh. v. Chr., größte literarische Aktivität und Produktivität
 - alte Schriften werden abgeschrieben
 - Blüte im 1. Jh. n. Chr. bereits vorbei, Bewegung im Niedergang ⇒ keine Erwähnung im NT
 - ⇒ Darstellung des Josephus: vor Christus entstanden, aber nach Christus schon vorbei
 - JOHANN MAIER: Josephus stellt sie wichtig dar, um gebildete Römer zu erreichen
 - ⇒ Josephus braucht eine philosophische Bewegung, um Akzeptanz zu erreichen
- STEGEMANN behauptet, alle Schriftgelehrten des NT seien Essener
 - Grundlage: Schriften von Qumran; es gibt aber keinerlei Belege für die These
- am jüdischen Aufstand 66-70 n. Chr. sind auch Essener beteiligt
- mit dem Ende der Essener auf Massada verliert sich ihre Spur endgültig
- Ende des Tempels bedeutet auch Ende der priesterlichen Bewegung
 - die Hoffnungen können nun gar nicht mehr erfüllt werden
- 68 n. Chr. Zerstörung Qumrans, Bewohner werden getötet oder gefangen genommen

b) Die Schriften von Qumran und ihre Theologie

a. Überblick über das Schrifttum

- erste Gruppe: Bibelhandschriften, etwa 30% des Bestandes
 - sämtlich kanonische Schriften der hebräischen Bibel
 - mit Esther konnten Essener nichts anfangen ⇒ das Buch fehlt
 - für Textkritik beweisen Schriften Überlieferungstreue und Alter der Texte

- LXX geht demzufolge auf einen vor-massoretischen Text zurück
- LXX stimmt besser mit den älteren Vorlagen überein als mit massoretischen Texten
- zweite Gruppe: eigentlich essenische Schriften, etwa 30% des Bestandes
 - unterschiedliche Gattungen:
 - Gemeindeordnungen wie Damaskus-Schrift (CD), Sektenschrift (1QS)
 - Psalmen oder Hymnen (1QH)
 - Schriftkommentare (Pischarim), beginnen mit „was den Kommentar betrifft...“
 - eschatologische Schilderungen, vor allem Kriegsrolle (1QM)
 - schildert den Kampf der Söhne des Lichtes gegen die der Finsternis
 - Essener kämpfen gegen Römer und alles Böse in der Welt
 - Söhne des Lichtes gewinnen, Michael überwindet im Himmel Satan
 - ob die Tempelrolle (1QT) eine echt essenische Schrift ist, ist fraglich
 - halachisches Material (= Vorschriften), den Kult und den Tempel betreffend
 - Schilderung des Tempels, wie er eigentlich sein soll, Rede Gottes an Mose
- dritte Gruppe: inhomogene Gruppe, etwa 40% des Bestandes
 - Apokryphen und Pseudepigraphen
 - Jubiläen-Buch, Henoch-Bücher waren schon vor Qumran bekannt
 - Neufunde: Genesis-Apokryphen, aramäische Geschichten über Patriarchen
 - liturgische Gesänge für himmlischen Tempel
 - Segen, Horoskope, Gebete zur Dämonenabwehr
 - weisheitliche Texte: Seligpreisungen, vergleiche Mt 5
 - Unterschied: Essener preisen „Getreue der Thora“, Jesus die „Armen“

b. Das Selbstverständnis der Gemeinde und ihres Gründers

- Definiton Sekte: gemeinsame Überlieferung der Gemeinschaft, von anderen abgegrenzt
- Essener sind „wahres Israel“, dem Mose treu
- Führer Israels leben nach essenischem Verständnis in permanenter Unreinheit
- Selbstbezeichnung in Qumran mit neuem Begriff: dC-y - (ya[ch]ad) eigentlich ein Adverb
 - JOHANN MAIER übersetzt Einung, eigentlich „Gemeinschaft“ oder ähnlich
 - theologische Selbstbezeichnung als $\text{b}^{\text{e}}\text{r}^{\text{it}}$ hadašāh = der neue Bund
 - keinerlei Übereinstimmung mit Christentum, sondern Rückgriff auf Jer 31,31
- Volk in drei Klassen eingeteilt, man hielt auch an den zwölf Stämmen fest
- Einteilung in 1000, 100, 50, 10 und unter 10 muss immer ein Priester sein
 - diese Einteilung stammt aus Gottes Befehl, Ex 18,21
 - Sektenregel 1QS \Rightarrow Abgrenzung nach außen, Gütergemeinschaft, nur Zadokiden Priester
 - Gemeinschaft mit gegenseitiger Überwachung, Verhaltens-Kartei mit jährlicher Prüfung
 - *correctio fraterna*: der sie nicht ausübt, macht sich auch schuldig
 - ein Drittel der Nacht ist Studium
- Selbstbezeichnung auch „Bekehrte des Bundes“, Umkehr heißt Essener werden
 - nur Umgekehrte bleiben bei Gericht heil \Rightarrow es gibt keine Ausnahmen
 - entweder alle werden Essener, oder das ganze Volk geht unter
- dem „Lehrer der Gerechtigkeit“ werden Hymnen auf der Hymnenrolle 1QH zugeschrieben
 - \Rightarrow Lehrer hat ein starkes Sendungsbewusstsein
 - alle seine Gegner werden zum Gericht verdammt

g. Die Eschatologie

- scharfe Trennung zwischen „wir“ und anderen, Menschheit = Israel zerfällt in zwei Teile
- theologische Begründung durch Priester \Rightarrow Essener haben Prädestinationslehre
 - doppelte Prädestination zum Heil und zur Verdammnis
 - Los eines jeden Menschen steht seit Ewigkeit fest

- Freiheit des Menschen heißt nur, zu erkennen, wohin sein Zug fährt
- Prädestinationsgedanke belegt durch 1QS, darin werden die zwei Lager charakterisiert
 - Licht und Wahrheit gehören zusammen, Fürst des Lichtes ist Erzengel Michael
 - Engel des Finsternis ist der Teufel, alles Übel wird durch ihn gewirkt
 - 1QS enthält eschatologische Verheißungen an „Söhne des Lichtes“ und „der Finsternis“
 - ein Wechsel des Lagers ist nicht möglich
 - klare Begrifflichkeiten für die beiden Lager
 - die Hölle wird irgendwann ganz vernichtet, sie verschwindet samt Inhalt
- Gedanken sind völlig unvereinbar mit dem Geist des Christentums
 - solch endgültige Verurteilung von Sündern gibt es im Christentum nicht
 - systematisches Problem der Essener: wenn an Verdammnis nichts zu machen
 - ⇒ bringt auch ein Eintritt bei den Essenern nichts
- es gibt im NT einen kleinen Hinweis auf essenische Gedanken: 2Kor 6,14
 - ein einziges Mal wird Teufel „Beliar“ genannt
 - Prädestination ist nicht ganz so hart wie bei Essenern, keine Verfluchung
 - aber die scharfen Gegenüberstellungen ähneln sich
 - ⇒ Vermutung: der Text stammt nicht von Paulus, literarkritische Gründe dagegen
- inhaltliche Unterschiede zwischen Korintherbrief beziehungsweise NT und Essenern:
 - „Söhne des Lichtes“ in 1Thess 5,5 sind ethisch definiert ⇒ steht ein Wechsel möglich
 - Prädestination ist dem NT fremd, vergleiche Eph 5,6-14 + Joh: Entscheidungs dualismus
 - auch in Joh wird scharf unterschieden, aber nicht beansprucht, Scheidelinie zu kennen
 - *extra christum nulla salus* galt im (frühen) Christentum nie [na ja, Herr Professor: KG?]
- über das Jenseits des Todes und die Auferstehung der Toten am jüngsten Tag keine Infos
 - in den Qumran-Schriften keine Gedanken an „nach dem Tod“
 - nach Ps 88 sind Verstorbene sogar Gott entzogen, hätten keinen Anteil am Heil
 - Josephus will mit Behauptung von Lohn und Strafe im Jenseits an Hellenismus anpassen
 - REISER: Essener vertreten alte, konservative sadduzäische Haltung (priesterliche Haltung)
- ⇒ Tote ohne Chancen auf Heil, aber Problem mit Verstorbenen stellt sich in Qumran nicht
 - in Gemeinde gibt es einen Vorgeschmack auf das Heil
 - die Essener leben in einer Naherwartung: Gott hat Zeit in Epochen geteilt, letzte ist da
 - Offenbarung des „Lehrers der Gerechtigkeit“ eschatologischer Krieg täglich möglich
- Essener erwarten zwei Gesalbte: einen priesterlichen und einen königlichen Messias
 - Bezug auf Num 24,17; Jakob bringt Priester, Israel König und Moab die Feinde hervor
 - königlicher Messias dem priesterlichen untergeordnet
 - eine dritte Figur, der Prophet Mimose nach Dtn 18,15-19, überragt die Gesalbten
 - Christentum bezieht Stelle auf Jesus
 - Essener: soll definitive Auslegung der Thora bringen, „Lehrer“ beansprucht diese Rolle
 - Erwartung der Wiederkehr des „Lehrers der Gerechtigkeit“ vor der Endzeit
 - Ausrichtung nur auf historische Eschatologie; keine Jenseiteschatologie
- im 2. und 1. Jh. v. Chr. immer mehr Prätendenten für die drei Ämter, Jesus nur einer
- Grundmuster Naherwartung ⇒ eschatologischer Sieg unserer, große Einfach- u. Geschlossenheit

c) Qumran und das Neue Testament

- viele Spekulationen über die Beziehungen zwischen Qumran und Jesus
 - M. BAIGENT, R. LEIGH: „Lehrer“ = Johannes der Täufer
 - BARBARA THIERING: „Lehrer“ = Jakobus; REISER: diese These sehr unglaubwürdig
 - häufigste Interpretation: Johannes (und Jesus) waren zeitweise Essener-Schüler
- die Texte von Qumran sind bedeutend Quellen für das Judentum
 - Vergleich mit frühjüdischen Texten ergibt ⇒ Qumran steht in breiter Tradition
 - Philosophie in Qumran ist grundsätzlich nicht neu

- es gibt keinen direkten Einfluss der Essener bei einer bedeutenden NT-Gestalt
 - einzige Ausnahme in 2Kor 6,14-7,1 [oben und WS03/04]
 - Annahme, Jesus habe das Passah-Fest nach dem Sonnenkalender gefeiert, löst Probleme
 - dadurch würden Passionsereignisse auf mehr Tage verteilt (Fest früher)
 - aber: keine Belege, Erklärung für Sonnenkalender schwieriger als für viele Ereignisse
 - der erste bewusst zölibatär lebende Mensch der Bibel ist schon Jeremia
- indirekter Einfluss essenischer Gedanken ist kaum wahrscheinlich
 - vielleicht die Äußerlichkeit in Form der Gütergemeinschaft
 - Jesus braucht im Gegensatz zu Essenern keine Exorzismus-Formeln
 - bei den Seligpreisungen gibt es zwar Ähnlichkeiten, aber auch bedeutende Unterschiede
 - es gibt einige Belege für Ereignisse und Stellen, die außer in Qumran nur im NT belegt
 - aber die einzelnen Begriffe aus diesen Stellen sind auch anderwo belegt
- alles spezifisch Essenische hat keine Parallele im NT
 - NT und Qumran unterscheiden sich so stark, wie für dieselbe Tradition irgend möglich
 - C. P. TIEDE folgert aus Qumran die älteste Evangelien-Handschrift (Mt):
 - Schrift besteht nur aus einem 2 cm hohen Fragment, von 20 Buchstaben nur 12 lesbar
 - Zuordnung über ein Trennzeichen zu Mt 6,52f; heute weiß man: keine Evangelienschrift
 - Hauptgrund: Rückseite nach TIEDE mit Timotheus-Stelle beschrieben
 - damit wäre der Brief vor 68 und das NT 30 Jahre früher geschrieben worden ⇒ falsch
- 7Q ist Teil des Henoch-Buches, 7Q5 damit ebenfalls

III. Frühjüdische Literatur und Theologie

1. Überblick und Terminologie

- Entstehungszeitraum 400 v. Chr. - 100 n. Chr., „Frühjudentum“, *second-temple time*
- viel jüdische Literatur entstanden: LXX, Philon, Josephus, PssSal, Qumran
- im Judentum selbst ist davon kaum etwas überliefert, fast alles nur im Christentum
 - Aufkommen des Christentums ist für das Judentum geschichtlicher Bruch
 - ⇒ Erinnerung des Judentums hat eine Lücke von 400 Jahren
- Judentum und Christentum der Zeit schrieben griechisch ⇒ keine einfache Ordnung
- REISER: frühjüdische Literatur zunächst nach Sprache - Griechisch oder Semitisch - trennen
 - im Griechischen dann nach Übersetzung und Original (auch außerhalb der LXX)
 - die Originale weiterhin in Orientierung an LXX oder paganer Literatur
 - an LXX sind zum Beispiel Lk und Apg orientiert
 - an paganen Vorbildern Philon, die sibyllinischen Bücher und Josephus
 - im Semitischen nach aramäischer oder hebräischer Sprache
 - allerdings sind 4 Esra und Assumptio Mosis nur auf Latein,
 - die Henoch-Bücher vollständig nur auf Äthiopisch erhalten
- Schriften entstammen immer bestimmten Trägerkreisen
 - bei Essenern fehlt zum Beispiel pagan orientierte Literatur
 - Christen dagegen liefern sehr breites Spektrum von Texten
- griechische Literatur repräsentiert den größten Teil des Judentums
 - in der gesamten Diaspora nur Griechisch, in Palästina auch Griechisch (Handelssprache)

Terminologie

- *Apokryphen des alten Testaments* = dogmatischer Begriff
 - im Evangelischen alle Bücher, die nicht hebräisch überliefert sind (das sind 24)
 - nach katholischer Auffassung keine Apokryphen, sondern *deutero-kanonische* Bücher
 - sachlich macht die Auffassung keinen großen Unterschied
- in LXX gibt es drei Schriftgruppen:

- griechische Übersetzung der 24 hebräischen Bücher des jüdischen Kanon
- griechische Übersetzungen hebräischer Bücher außerhalb des Kanon
 - für evangelische Christen „apokryph“
 - beispielsweise Tobit, Jesus Sirach, 1 Makkabäer
- griechische Originale, Beispiele: Weisheit, 2-4 Makkabäer, Ester-, Daniel-Zusätze
 - Jeremia, Baruch
 - ebenfalls „apokryph“
- *Pseudepigraphen des Alten Testaments*: nicht-kanonische Bücher unter biblischem Pseudonym
 - Henoch-Bücher, Jubiläenbuch, PssSal, Pseudo-Philo = *liber antiquitatum biblicarum*
 - 4 Esra, syrischer Baruch, Patriarchentestamente, Leben Adams und Evas, Josef und Asenet
 - ⇒ Pseudepigraphen füllen meist biblische Lücken, Kontext der Qumran-Schriften

2. Henochbücher

- „äthiopischer Henoch“ weil im Kanon der äthiopischen Kirche
 - Henoch wird im NT (Jud 14f) als Autorität zitiert (1Henoch 1, 9)
- Henoch-Sammlung um 100 weit verbreitet, in Qumran aramäische Fragmente gefunden
- nach Gen 5,21-25 stirbt Henoch nicht, sondern wird entrückt; siebte Generation nach Adam
- größter Teil ist vor Makkabäerzeit entstanden, älteste Teile älter als das AT
 - erzählen von Engeln = Wächtern, die mit Menschen die Riesen zeugten
 - ⇒ Benennung „Wächterbuch“ (1Henoch 1-36)
- weiterer selbstständiger Teil: 1Henoch 83-90 „Buch der Traumvisionen“
 - im zweiten Teil eine Tierallegorie für die Weltgeschichte in Phasen
 - erste Phase (Adam und Eva als Bulle und Kuh) wird von Sintflut beendet
 - zweite Phase (Israel als Schaaf, von Hirten ausgeliefert) endet mit Gericht und Messias
- Henoch-Brief in 1Henoch 91-105
 - Verfasser möchte den Gerechten Trost spenden; für Ruchlose gibt es eine Strafpredigt
 - Charakteristik der Sünden beinhaltet Kritik am Leben der Reichen und an Oberschicht
 - ältester Teil „Wächterbrief“, jüngster Teil die Bilderreden (1. - 3. Jh. n. Chr.; Kapitel 37-71)
 - Könige auf einer Seite, Untertanen auf der anderen
 - Unterscheidung der Menschen in Sünder und Gerechte, denen verheißen wird
 - einziger Beleg für „Menschensohn“ außerhalb des NT und 4 Esra
 - = Richter, Stellvertreter Gottes als endzeitlicher Richter, himmlisches Wesen
 - Jesus: „Menschensohn“ ⇒ einerseits Mensch, andererseits himmlisches Wesen
 - Vorstellung geht auf Dan 7 zurück; „Menschensohn“ in Ez, Ps 8: andere Bedeutung

3. 4 Esra

- literarische Qualität und theologischer Gehalt höher als bei anderer frühjüdischer Literatur
- ⇒ überliefert im Anhang der Vulgata; nicht kanonisch, pseudepigraphisch
- das erste und die letzten beiden Kapitel sind christliche Ergänzung, nicht Original
- Babylon als Chiffre für Rom; siehe auch 1Petr 5,13 + Offb 17 „Hure Babylon“
 - ⇒ Entstehungszeit nach 70, ca. 100 n.Chr. ⇒ rein jüdische Verfasser
 - „30 Jahre nach Zerstörung Babylons“ wäre in Wirklichkeit 457 v. Chr.
- theologischer und anthropologischer Grundgedanke:
 - es gibt Dinge in Gottes Geist, die durch *creatio ex nihilo* verwirklicht werden:
 - die Thora, das jüngste Gericht, das Paradies
 - dem Menschen wurde in letzterem nur ein einziges Gebot auferlegt und er übertrat dies
 - wie soll der Mensch da erst die 613 Gebote der Thora halten
 - ⇒ Theodizee-Frage: Warum hat Gott dem Menschen das „böse Herz“ gegeben?
- Figur des Engels Uriel wird eingeführt: Er spricht für Gott und antwortet auf die Frage
 - Antworten befriedigen den Esra nicht

- für jüdische Verhältnisse ein Sonderfall: der Autor hat Mitleid mit den Sündern
 - Autor macht aus der Tatsache der Sünde einen Vorwurf an Gott
- Scheidung der Weltzeit im Begriffspaar „dieser Äon“ ↔ „kommender Äon“
 - dieser: Welt vor Schöpfung, vor Gericht; mit Krankheit, Tod, Mischung gerecht und sündig
 - im kommenden fehlen alle negativen Merkmale
- der erste Teil von 4 Esra ist durchgehend nach Teilung gestaltet (bis 4Esr 9,25)
 - danach beginnt (4Esr 9,26) der „Visionenteil“
 - drei Gesichte, für Esra von einem *angelus interpretes* = Deuteengel (Dan 7) gedeutet
 - 1. Vision: Frau beklagt ihren verlorenen Sohn, nach ihrem Aufschrei erscheint Jerusalem
 - der Tod des Sohnes bezieht sich auf den Untergang Jerusalems
 - 2. Vision: ein „Adler“ regiert die Welt, ein Löwe hält ihm eine Strafpredigt
 - ⇒ der Adler verbrennt: Adler = Rom, Verbrennung = Jüngstes Gericht
 - Löwe = Israel, Symbol nach Offb 5 und Gen 49,9f
- Esra belehrt sein Volk, sein Herz zu bekehren 4Esr 14,34f
 - Hilfe für seine Lehre sind Bücher, Esra schenkt dem Volk 94 Stück
 - die 24 ersten davon sind die Thora, der Rest = Apokryphen ist nur für die Weisen
 - danach Entrückung des Esra

4. Frühjüdische Eschatologie

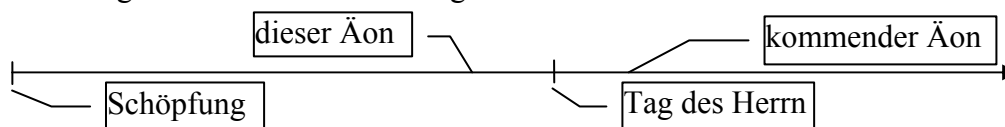
- zur Zeit des zweiten Tempels das theologische Thema schlechthin (Johannes, Jesus auch)
- alle theologischen Fäden laufen darauf zusammen, im Christentum erst mit Aufklärung weg
- *to eschaton* = das Letzte - im Weltlauf, im menschlichen Leben
- laut Katechismus gibt es vier letzte Dinge: Tod, Gericht, Himmel, Hölle (Fegefeuer)
 - heute steht das persönliche Ende im Vordergrund
 - im Frühjudentum wurde eher gesamtgesellschaftlich gedacht
 - ⇒ zwei individual- und sozialgeschichtliche eschatologische Modelle
- Apokalyptik: heute Weltuntergangs-Katastrophen, nach erstem Wort der Offb
 - „Offenbarung“ oder eigentlich „Enthüllung“ Christi, die ihm Gott gab
 - = Bezeichnung für den Inhalt des Buches: himmlische Enthüllungen oder Offenbarungen
 - in diesem Fall kosmischen Katastrophen und Untergang einer alten Welt
 - aber auch Entstehung einer neuen Welt
 - Apokalypse = Enthüllungsliteratur mit ähnlichem Inhalt wie die Offenbarung
 - Gattungsbegriff aus dem 18. Jh., zum Beispiel auch Henoch-Buch
- Unterschied Eschatologie ↔ Apokalyptik: Eschatologie = Denkform, Weltkonzept
 - Eschatologie ist auf das Ende der Welt ausgerichtet
 - Apokalyptik ist die Darstellungsform einer Konzeption von Eschatologie
 - beispielsweise durch Bilder, Symbole, Visionsberichte
 - typisch: geheimnisvolle, bildreiche und verschlüsselte Sprache
- in jüdischer Eschatologie gibt es zwei Denkmodelle: jüngster Tag und persönliches Jenseits
 - REISER-Terminologie: ersteres ist geschichtliche, letztere Jenseits-Eschatologie

a) Geschichtliche Eschatologie

a. Der „Tag Jahwes“ (Jes 13)

- Rede vom „Tag des Herrn“ (AT) wichtigste Wurzel für jüdisches eschatologisches Denken
- „furchtbarer Tag des Herrn“ kommt bei (fast) allen Propheten vor (ohne ein paar kleine)
- Beispiel: Jes 13,1-6: Tag des Herrn ist schon sehr nahe
 - sein kosmisches Geschehen betrifft die ganze Erde
 - Naherwartung gilt für alle Propheten (dabei liegen zwischen Jesaja und Joël 400 Jahre)
 - ⇒ „Nähe“ nicht chronologisch, sondern existentiell gemeint
- eigentliches Ziel ist das „Strafgericht über alle Sünder“

- Darstellung als Krieg ist unwesentlich, es soll nur abschreckend sein
- entscheiden ist, dass alle Ungerechten vernichtet werden (sollen)
- => Benennung als „Tag des großen Gerichtes“
- nur Sünder müssen ihn fürchten, andere können jubeln
- für Gerechte Tag des Erbarmens und Leidensende
- über Jenseits meist nur knappe Andeutungen, keine Details
- Modell der geschichtlichen Eschatologie:



b. Das Gericht über die Heiden und Israels Heil (AssMos 10)

- Beispiel aus der *assumptio mosis* [AssMos]
 - entstanden um 160 v. Chr., überarbeitet um 6 n. Chr., nur lateinisch überliefert
 - nur fragmentarisch erhalten
 - gedacht als „Testament des Mose“
- Mose prophezeit die Geschichte, in Kapitel 10 auch die Endzeit
 - Begriff des „regnum“, auch zentraler Begriff in Predigt Jesu
 - nur in AssMos ist als Ziel für Israel der „Sternenhimmel“ definiert
 - Bericht über die Himmelfahrt des Mose
- der Text muss aus dem Entstehungszusammenhang verstanden werden = Makkabäerzeit
 - gleiche Grundmotive wie in Dan 7-12
 - nicht ganz Israel wird die kommende Heilszeit erleben
 - Frevler hoffen auf Erbarmen, Sünder nicht, vergleiche Ps 10,4
 - im Juden- und Christentum: Gott forscht doch nach und führt Sünder gerechter Strafe zu
 - dies auch fester Glaube zur Zeit Jesu

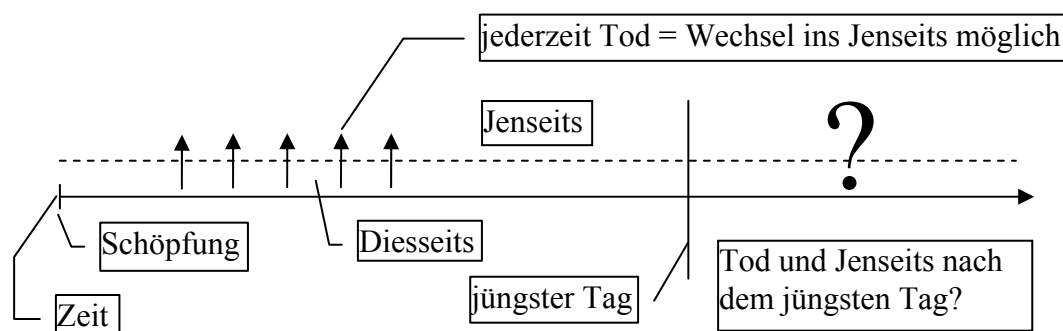
g. Die Auferstehung der Toten und das Gericht über sie (Pseudo-Philo 3,10)

- Beleg für Auferstehungsglauben vor 70 n. Chr., ähnlich 4 Esra
- Titel *liber antiquitatum biblicarum* oder Pseudo-Philo
 - nur lateinisch erhalten, eher weniger apokalyptischer Charakter
 - Nacherzählung der Geschichte von Adam bis zum Tod Sauls
 - => biblische Geschichte wird aufgefüttert und ergänzt
- Rede Gottes an Noah (vergleiche Gen 21-22)
 - Erweiterung gegenüber Genesis: Schilderung der letzten Dinge
 - Graecizismen im lateinischen Text, zum Beispiel *depositum*
 - Schilderung des jüngsten Tages nach dem geschichtlichen Eschatologie-Modell
 - auffallender Gegensatz von „Licht“ und „Finsternis“
 - zwei Bilder für die Auferstehung, zueinander im *parallelismus membrorum*
 - vergleiche Dan 12,2: einzige Rede von der Auferstehung im AT
 - nach dem zweiten Bild werden Tote in der Hölle nur „aufbewahrt“
 - vergleiche Pastoralbriefe und Begriff *paratheke* / *depositum*
 - am Gerichtstermin muss das Totenreich die Toten unversehrt zurückgeben
 - aus der gleichen Kultur stammt Offb 20,13
 - die Auferstehung führt zum jüngsten Gericht
 - vergleiche Ps 20,6 und Röm 2,6: Gott als Richter
 - ob Richter nur über Seele oder auch über Fleisch, bleibt unklar
 - kein Vernichtungsgericht wie in Jes 13, sondern juristisches Bild
 - für uns gewöhnlich, im Judentum seltener als kriegerische Darstellung
 - „Gericht“ bleibt Metapher für unerklärliche Vorgänge

- Heilsort ist die Erde, von Gott in eine „gute Erde“ umgewandelt
 - Motiv „neuer Himmel und neue Erde“ kehrt immer wieder
 - => die Welt kehrt zurück in den Zustand am letzten Schöpfungstag
- = Normalvorstellung des Judentums zur Zeit Jesu (und teilweise bis heute)

b) Jenseitseschatologie (Ps 88, Weish 1-5)

- Totenreich- und Jenseitsvorstellungen entwickeln sich im AT
 - Änderung tritt während des Exils ein: ursprünglich unerfreulicher Ort für Alle
 - erst später nur noch für Böse
- zwei Vorstellungen, erste davon in Ps 88,2.6
 - Zweifel an der Vorstellung, Gottes Allmacht ende mit dem Tod
 - erste Zeugnisse bereits in Pss 16+73, dazu Hiob 19,25-27
 - am hebräischen Urtext wurde gearbeitet => Rekonstruktion ist schwierig
 - Ergebnis in LXX enthält mehr Aussagen zur „Auferstehung der Haut“ als Urtext
- zweite Vorstellung in Weisheit: Weish entstand wohl in Alexandrien
 - verfaßt von einem Diasporajuden, sprachlich und philosophisch gut
 - Autor mit ähnlicher Bildung wie Philo
 - Weish 11,20: „Gott hat alles erschaffen nach Maß, Zahl und Gewicht“
 - => Kosmos ist wissenschaftlich geordnet, Rechtfertigung für Wissenschaft
- für Eschatologie besonders Weish 1-5 bedeutend
 - Kapitel 1: Zusammenfassung, Proömium
 - Kapitel 2: Weltanschauung der Frevler, mit Worten der Frevler beschrieben:
 - nur Starke dürfen überleben (Ähnlichkeiten zur Philosophie Nietzsches)
 - Folge des Denkens der Frevler: Gewalt
 - entspricht althebräischer Vorstellung, ergänzt um Hedonismus u. Gewaltverherrlichung
 - „der Gerechte“ könnte auf Christus bezogen sein, vergleiche Mt 27,41ff
 - relevanter Abschnitt: Weish 3,1-12: Hauptbegriff „in Frieden“
 - Metapher: Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, leiden keine Qual und Folter
 - gemeint sind Höllenqualen; Motiv wird in Weish 4,19 weitergeführt
 - Weish 3,3 „in Frieden“ und 4,7 „in Ruhe“ = *anapausis*, Ruhepause oder Herberge
 - => die heutige Rede vom „Ruhem in Frieden“; kam im 1. Jh. v. Chr. im Judentum auf
 - Bild vom Schlafen als Euphemismus für Tod: vergleiche Pseudo-Philo und Dan 12,2
 - „Ruhem in Frieden“ entspricht der Sehnsucht der Menschen nach dem Arbeitsleben
 - Frevler dagegen sind in Pein und Folter, aber die Dinge werden nicht näher beschrieben
 - Tag des Geschehens als „Tag der Diagnose“ oder „Gerichtsurteils“ bezeichnet
 - am Ende Kapitel 5 Schilderung des Gerichtes auf Erden, vergleiche Jes 13
- Modell der Jenseitseschatologie:



5. Das Licht des Gesetzes

- jüdische Sicht des Gesetzes: nach dem Tod ist jede Umkehr ausgeschlossen

- so lange noch Leben und Licht des Gesetzes da: Leben danach ausrichten
- vergleiche Zitat der Deborah bei Pseudo-Philo \Rightarrow Orientierung im Leben ist das Gesetz
- oder Weish 18,4: Orientierung muss vor dem Tod erfolgen, danach ist es zu spät
- Ps 1: ein wahrer, frommer Jude liest das Gesetz (murmelt es); Bild vom Baum
- für die Gegenseite, die Frevler, werden umgekehrte Bilder benutzt
- Frevler bestehen nicht vor dem Gericht
- vergleiche auch Sir 23,27
- Juden sind auf das Gesetz des Mose ziemlich stolz, nichts ist „stolzer“
- Quelle Flavius Josephus: Mose ist der älteste Gesetzgeber
- Alter bedeutet Autorität \Rightarrow jüdisches Gesetz ist besser als das der griechischen Poleis
- jüdisches Staatswesen ist die Theokratie, Erfunden von Josephus
- theokrat | a = Gott mit eigentlicher Herrschaft
- Mose hat die *eusebaia* nicht zu irgendeiner, sondern zu der Tugend schlechthin gemacht
- Mose hat jedes Detail geregelt
- es ist der Weg zu einem besseren Leben nach dem Tod
- stundenlange Thora-Lesung ist Hauptzweck des Sabbat-Gottesdienstes
- innere Frömmigkeit und Religions-Unterricht statt äußerer Lehre bei den Heiden
- bei Juden kommt es eigentlich auf innere Formen an
- Gesetz ist Instrument zur Erziehung zur *eusebaia*, wer es einhält, ist ein Gerechter
- Quelle Flavius Josephus: der größte Teil des Volkes tut, ohne zu wissen, was
- Josephus verteidigt den Sabbat gegen den Vorwurf der Faulenzerei
- Gesetz und Leben sind eines, vergleiche Dtn 31,1: Gesetz ist Tod und Leben
- Thora gilt als *lex vitae* (im Sinne eines Genitivus qualitatis) \Rightarrow führt zu ewigem Leben
- Quelle Prophet Hillel: viel Thora bedeutet viel Leben (Mischna 2,7 und PsSal 14)

- das Gesetz der Thora

- Thora im strengen Sinne = der Pentateuch, alle anderen Bücher stehen im „zweiten Rang“
- insgesamt: T-NA-CH = Thora, Nafschim, ? = Gesetz, Propheten, Geschichte
- nicht kanonisch sind Spr, Hl, Koh (nur Schlusssatz 12,13f kanonisch), Est
- insgesamt 613 Gebote, eine symbolische Zahl:
 - 365 Gebote = für jeden Tag im Jahr eines
 - +248 Verbote = für jeden Körperbestandteil (Knochen, Sehnen, Nerven) eines
 - = mit dem ganzen Menschen sollen die Gesetze jeden Tag erfüllt werden
- neue Gebote außerhalb des Mose-Textes gelten genauso wie das mosaische Gesetz
- man ändert die heiligen Texte nicht und nie
- erst in *Mischna* und *Talmud* wird geändert
- \Rightarrow „doppelte Gestalt“ der Thora: Pentateuch und mündliche Gebote
- zwei Traditionen, gleichermaßen verpflichtend
- mündliche Thora = die Überlieferung der Väter, ebenfalls vom Sinai
- Jesus polemisiert in Mk gegen „menschliches Gesetz“ \Rightarrow jüdische Häresie schlechthin
- in früher nach-exilischer Zeit ist das Bestehen des Sabbat wichtig, vorher nur wenige Gebote
- Sabbat gilt nun als Kennzeichen des Judentums \Rightarrow Ausdifferenzierung und Gestaltung
- kein anderes Volk hat einen regelmäßigen freien Tag
- Schriftgelehrte machen einen „Zaun“ um die Thora und den Sabbat: detailgenaue Regeln
 - vergleiche Jubiläen-Buch und bildhafte Reden über Sabbat in Jes 18,53f
 - Beispiel: ein Sabbat-Weg ist genau 2000 Ellen = ± 1 km lang
 - Ziel: Verstöße weder im Tun noch Denken
- Röm 2,17-24: Der Jude als Führer, Lehrer, Erzieher der Heiden
- in rabbinischer Zeit weiter ausgedehnt, vergleiche Rabbi Eliazar
- Land Israel, kommender Äon, Sohn Davids, Priester, Leviten = Lohn für Sabbat-Halten

- Mk 2,23f: Abreißen der Ähren am Sabbat: der Zaun muss dicht sein, sonst Auflösung
 - den Pharisäern geht es um Heil, aber Jesus sagt: Sabbat für Mensch, nicht umgekehrt
 - Gesetz wird durch Jesus ersetzt („Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“)
- Mischna, Traktat Abot 1,2: Thora, Tempelkult, Werke der Liebe als Säulen der Welt
 - ⇒ 1. Studium der Gesetze, 2. Tempelkult, 3. Nächstenliebe als jüdische Welt Pfeiler
 - 70 n. Chr. bricht Tempelkult weg, die anderen Säulen müssen (erfolgreich) einspringen
 - Quelle Prophet Baruch: nichts ist geblieben, außer Gesetz und dem Nächsten
 - Christentum bietet wieder mehr

IV. Das rabbinische Judentum

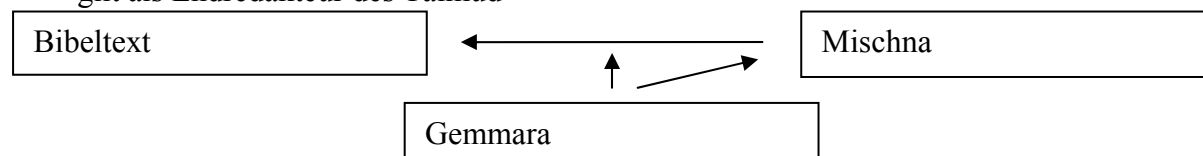
1. Geschichte und Gestalten

- rabbinische Zeit ca. 1000 Jahre, von 70 n. Chr. - 1040, Untergang der babylonischen Akademie
- im jüdischen Krieg 66-70 n. Chr. stirbt etwa ein Drittel der Bevölkerung
 - staatliche Eigenständigkeit verloren, mit Tempel verschwinden Sadduzäer (und Essener)
 - ⇒ keine politische Führung mehr, keine gesellschaftliche Autorität
 - nur eine Autorität bleibt übrig, die sich dessen bewusst ist: Schriftgelehrte, Pharisäer
- es ist eine Basis zu schaffen ohne den Tempelkult; Beginn mit der Synode von Jabne
 - Name: Johannes ben Zakkai
 - Jabne = am Mittelmeer, dort sammelt Johannes Schriftgelehrte
 - pharisäische Tradition und heilige Schrift sollen zum Mittelpunkt der Religion werden
 - Thora soll Tempel, Schriftgelehrte sollen Priester ersetzen
 - Titel „Rabbi“ für Lehrer, vorher lediglich respektvolle Anrede (Suffix -i als Wortteil)
 - um den Rabbi sammeln sich Schüler, die ihm dienen und die Thora lernen
- Rabbinen teilen die Zeit in vier Epochen ein:
 - 1. Tamaim (bis 200), 2. Amoräer (200-500), 3. Sabäer, 4. Geonim
 - ⇒ nur tamaitische Traditionen kommen für Hintergrund des NT in Frage
 - Rabbinische Überlieferung ist größtenteils jünger als 70 n. Chr.
 - Bar-Kochba-Aufstand fällt ebenfalls in tamaitische Zeit, 132-135 n. Chr.
 - ca. 130 n. Chr. wird aus Jerusalem Aelia Capitolina, Juden werden vertrieben
 - Stadtgründung ist Grund für den jüdischen Aufstand
 - Führer eigentlich Simon bar Kosiba, daraus wird Bar Kochba
 - vom „Sohn des Kosiba“ wird er zum „Sternensohn“, Name durch Rabbi Akiba
 - angelehnt an Num 24,17 „ein Stern wird hervorgehen aus...“
 - LXX und Essener deuten diesen Vers auf den Messias
 - Rabbi Akiba: Simon ben Kosiba ist dieser Stern, mit Taufe zum Messias proklamiert
 - seinem Ruf als Schriftgelehrter schadet dieser Irrtum Rabbi Akiba nicht
 - etwa 500 000 Menschen sterben, entspricht etwa der Hälfte der Bevölkerung Judäas
- Zentrum des Judentums nach Bar-Kochba-Aufstand in Galiläa, drei Viertel der Juden dort
 - es kommt zur erneuten Blüte, belegt durch archäologische Funde, für das NT irrelevant
 - Gründung einer rabbinischen Schule in Tiberias, zweites Zentrum in Babylon
 - dort sind Juden seit dem Exil und wahren ihre Identität
 - ⇒ im heiligen Land lernen die Juden nach Bar Kochba von den Exil-Leuten in Babel
- ⇒ Talmud in zwei Versionen: palästinischer Talmud (p/jT), babylonischer Talmud (bT)
 - babylonischer Talmud wichtiger, offiziell gültig
 - bis vor kurzem noch keine pT-Übersetzung, erst nach Staatsgründung Israels interessant
 - enthält spezifische Bestimmungen zum heiligen Land

2. Der Talmud und die rabbinische Überlieferung

- rabbinische Literatur ist Gelehrtenliteratur, im Unterschied zu den Pseudepigraphen

- rabbinischer Stil besonders fromm, man will möglichst wenig schreiben ⇒ Abkürzungsstil
- Talmud-Überlieferung in zwei Gruppen eingeteilt: Halacha (wichtiger) und Haggada
- Halacha = alle verbindlichen Weisungen, sei es schriftliche oder mündliche Thora
 - Anweisung über Lebensweise, Tempeldienst und anderes
 - richtiger Weg = Gehorsamsweg, Einhaltung ist wichtig
 - Spitzfindigkeiten, weil es um Gottes Willen geht
 - Betonung der Halacha im Judentum führt zum Klischee der Orthodoxie
- Haggada = der Rest des Talmud: jede Erzählung, Deutung, Auslegung
 - Geschichten, Gleichnisse, Spekulationen ⇒ Haggada als umfassender Sammelbegriff
- Halacha und Haggada der schriftlichen Thora waren zu rabbinischer Zeit schon gesammelt
 - ⇒ nach 70 Sammlung, Ordnung und Aufzeichnung der mündlichen Thora
 - vor allem die halachischen Traditionen ⇒ ±200 Entstehung der Mischna
 - maßgeblich: „Rabbi“ Jehuda ben Nasi; Mischna = Kern des Talmud
- Mischna besteht aus 6 Ordnungen mit 63 Traktaten, das meiste Material ist Halacha
 - Traktat [’abot] fällt aus dem Rahmen; Titel „Väter“ oder „Sprüche der Väter“
 - ähnlich dem Nuch Weish im AT; ganzer Traktat spiegelt rabbinischen Geist wieder
 - bedeutendster Teil fällt aus Kontext der Mischna komplett heraus
 - Rede ist auch vom „Zaun“ um den Sabbat und die Gebote
 - Kommentatoren in Mischna: Simon, Schammai und Hillel, Gamaliel (letztere Jesu Zeit)
 - Mischna-Kommentare von den Amoräern kommentiert, deren Werk = Gemmara
- Gemmara ist mengenmäßig größter Teil des Talmud
- Parallelwerk zur Mischna, nicht kanonisch: Tosephta
- „Talmud“ = was man lernen soll, Lernstoff (von [lmd])
 - Redaktion des palästinischen im 5., des babylonischen Talmud im 6. Jh. abgeschlossen
 - im palästinischen Talmud fehlt zu vielen Mischna-Traktaten die Gemmara
- 1040-1105: Rabbi Sch^lomo ben Jitzhak = „Raschi“, studierte in Worms und Mainz
 - = berühmte Talmud-Schulen, sein Kommentar ist in allen Ausgaben abgedruckt
 - gilt als Endredakteur des Talmud



- der größte Teil des Talmud entstand nach 300 n. Chr.
 - Mischna ist Kommentar zur Bibelstelle, Gemmara Kommentar zur Mischna
 - Rabbiner sagen zu Mischna und Gemmara „Kommentar“; eigentlich nur von Amoräern
 - Unterscheidung in Haggada (Traktat [’abot]) und Halacha bleibt bestehen
 - Zitation: Mischna = m, zum Beispiel mBer 4,7 (nach m = Abkürzung für Traktat)
 - Talmud: b = babylonisch, p/j = palästinisch
 - danach Traktatname in Abkürzung und Seitenzahl der babylonischen Urausgabe
 - zwei Seiten auf ein Blatt gedruckt ⇒ a für Vorder-, b für Rückseite: bBer61a
- ein Talmud-Kommentar: an einem Bibelzitat wird zunächst die Überlieferung festgemacht
 - danach wird die Bibelstelle und die Überlieferung interpretiert
 - allgemein Neigung zur narrativen Theologie
 - Begriff „Joch der Thora auf sich nehmen“ für das Schema Israel beten
- Bedeutung des Talmud für fromme Juden:
 - eindeutige, halachische Überlieferungen besitzen absolute Verbindlichkeit
 - vergleiche CIC, aber dieser kann im Gegensatz zum Talmud geändert werden
 - Bedeutung ungefähr wie die Kirchenväter für die katholische Kirche

- 70 n. Chr. stellt Traditionsbruch vorrabinisch ↔ rabbinisch dar
 - Rabbiner führen bewusst griechischsprachige und apokalyptische Literatur nicht weiter
 - griechische Literatur nach 70 nicht nur nicht mehr geschaffen, auch nicht überliefert
 - apokalyptische Literatur nur noch im Untergrund, beides im Christentum weitergeführt
 - = Reaktion auf christliche Bewegung, LXX wird für Christen heilige Schrift
 - ⇒ verliert Bedeutung für die Juden; ⇒ Problem: Juden sprechen weiterhin Griechisch
 - ⇒ neue Übersetzung besorgt durch Aquilas, schärfer und wörtlicher als LXX

3. Midrasch und Targum

- Midrasch von [drš] = forschen, suchen; vgl. Sir 51,33: Bet-Misdrasch, Haus des Gebets
 - Schriften sind eine Art homletischer Schriftkommentar
- Targum heißt Übersetzung; Hebräisch war nach dem Exil nicht mehr Umgangssprache
 - statt dessen Aramäisch; im Gottesdienst, in Talmud und Midrasch aber noch Hebräisch
 - in Lehrhäusern gab es Diskussionen ⇒ dem Volk muss übersetzt werden
 - ⇒ Amt des Übersetzers, Dolmetschers; zunächst muss mündlich simultan übersetzt werden
 - schriftliche Targume lange verboten, schließlich aber unvermeidlich
 - erste Funde ab 100 v. Chr., heutige Targume im 9. und 10. Jh. entstanden
- erster Fund eines Targum in Quirver Geniza, zusammen mit Damaskus-Schrift (CD)
 - ältester Targum 1956 in Vatikanischer Bibliothek entdeckt; Name CN odet T Neofiti
 - enthält den gesamten Pentateuch
- nicht nur wörtliche Übersetzungen aus dem hebräischen, sondern Zusätze
 - einzelne Targume untereinander in ähnlichen Verhältnissen wie Synoptiker
 - werden oft zur Erläuterung des NT herangezogen
 - PAUL BILLERBECK, Pseudonym HERMANN STRACK sucht Parallelen AT ↔ NT
 - Rabbinen sind aber jünger als das NT, welche Zeit ihre Literatur zeigt unklar
- Datierung des Talmud schwierig, Traditionen reichen weit hinab, aber nicht gekennzeichnet
 - manchmal über frühjüdische Parallelen möglich, oder bestimmte Rabbiner-Namen

2. TEIL: DIE EVANGELIEN

I. Begriff und Gattung

1. Zum Begriff Evangelium

- heute inhaltlich definiert „Heilsbotschaft“, „Frohbotschaft“; griechisch euang<11leon
 - = Zusammenfassung von Jesu Verkündigung
 - im NT kommt „Evangelium“ 76 mal in der Bedeutung „Frohbotschaft“ vor
 - Bedeutung dieses Begriffs in Röm 1,1-6 näher eingegrenzt
 - auch in 1 Kor 15,1f ⇒ Evangelium = wofür „Jesus Christus“ steht, Kerygma und Geschichte
- außerhalb des NT ist „Evangelium“ nur selten belegt; Beispiel: Roman des Chariton
 - durchaus in profanen Kontexten verwendet, ebenfalls im Sinn „Frohbotschaft“
 - ⇒ im klassischen Griechisch hat das Wort eine Andere Bedeutung
 - Christentum sucht sich ein seltenes Koine-Wort und baut es aus
 - dabei gilt: „Evangelium“ = Frohebotschaft eigentlich nur im profanen Sinn
- literarisch = Erzählung über Jesus, davon gibt es auch einen Plural
 - literarischer Gattungsbegriff seit dem 2. Jh.
 - wahrscheinlich von Mk 1,1 hergeleitet, Autor meint „gute Kunde vom Heil in Jesus“
 - erster Kündiger: Johannes der Täufer, er kündigt das „Evangelium“ ⇒ der Begriff

2. Die Evangelien

- ältestes Evangelium: Mk; Reiser

- Vorhaben, eine vollständige Geschichte Jesu zu schreiben, gibt es noch weitere drei Mal
 - einen analogen Vorgang gibt es in antiker Literatur nicht
 - alle vier Evangelien literarisch hochstehend \Rightarrow Zweck ist nicht Verbesserung
 - literaturgeschichtlich ist dieses Faktum seltsam und bedeutsam
 - Kirche nimmt alle vier in den Kanon auf
- schon sehr früh, Mitte 2. Jh., sind alle Evangelien kanonisch
 - Quelle Irenäus von Lyon spekuliert bereits über theologisch darüber
 - verschiedene Zahlensymboliken für „4“ mit der Zahl verknüpft (Himmelsrichtungen...)
 - Festlegung des Kanon ohne autoritäres Zentrum
 - Entscheidend: In wie vielen Kirchen wird ein Text gelesen, welche Theologen?
- Titel für die Evangelien entspringen Vorstellungen für Einheit, stets *kata* mit Akkusativ
 - eine ungewöhnliche Benennung, Sinn: vier mal dasselbe Evangelium in vier Versionen
 - klassische Formulierung: Irenäus, das Evangelium, gehalten im Geist,
 - in vierfacher Gestalt = *quadriformis*, *tetramorfon*
 - Geist ist immer gleich der Heilige Geist \Rightarrow Vorstellung von der Inspiration
 - alter der Titel umstritten, damit auch genaue Datierung des Kanon unklar
 - HENGEL: Titel gehören von Anfang an zu Evangelien, Anonymität ist unwahrscheinlich
 - Kritik: *kata* wurde noch nicht gleich beigefügt
 - REISER: erste Hälfte 2. Jh.
- auch Reihenfolge steht sehr früh fest, man dachte an chronologische Reihenfolge
 - Mt wurde am häufigsten gelesen \Rightarrow eigentlicher Grund für Stellung am Anfang

- Evangelisten-Symbole: Zuweisung beginnt im 2. Jh., erster Zeuge: Irenäus von Lyon
- allegorische Beziehung zu den Lebewesen in Offb 4
- zuerst schwankt die Zuordnung, welches Wesen zu welchem Evangelisten gehört
- heutige Zuordnung geht auf den hl. Hieronymus zurück
 - orientiert sich am Anfang der Evangelien:
 - Matthäus beginnt mit dem Stammbaum Jesu \Rightarrow Mensch
 - Markus beginnt mit Johannes dem Täufer, der brüllt in der Wüste wie ein \Rightarrow Löwe
 - Luks betont im Prolog das Opfer Christi \Rightarrow Stier
 - Johannes beginnt mit geistigen Höhen, die nur ein Tier überschaut: Der Adler
 - Adler war das Tier, von dem man in Antike glaubte, es könne in die Sonne blicken
 - Gregor der Große erweitert die Zuordnung: Christus bei Geburt Mensch, im Tod Stier,
 - bei Auferstehung Löwe (Löwinnen „hauchen“ Kinder an) und Himmelfahrt: Adler

- Aufgrund der Schwierigkeiten mit unterschiedlichen Darstellungen \Rightarrow Einigungsversuch
- man will aus den vier Evangelien eine Einheit machen, erster Versuch: Syrer Tatian
 - Ergebnis ist eine „Evangelienharmonie“, vier Erzählungen in eine fortlaufende gegossen
 - entstanden um 170 n. Chr., bekannt als „Diatessaron“
 - nicht im Original erhalten, aber rekonstruierbar
 - in syrischer Kirche in syrischer Sprache als Evangelienchrift benutzt
 - erst im 5. Jh. wird dort der vierer-Kanon gewaltsam eingeführt
 - an manchen Stellen gelingt die Harmonisierung nicht \Rightarrow drei Tempelreinigungen
- um 830 entsteht „Heliand“ nach Vorlage des Diatessaron
- weitere Versuche vor allem im Protestantismus gemacht, bekannt: Andreas Ossiander
 - Petrus muss Jesus acht mal verleugnen
- bis heute als Prinzip von Kinderbibeln angewandt

- apokryphe Evangelien: Evangelien, die nicht in den Kanon aufgenommen worden sind

- alt und wichtig sind nur zwei: Thomas- und Petrus-evangelium
 - die meisten anderen sind später, 3. und 4. - 8. und 9. Jh., also sehr spät
- meist nicht vollständige Erzählungen von Jesu Leben
 - Dialoge zwischen Jüngern und dem Auferstandenen, eher Spruchsammlungen
 - viele Apokryphen in der Gnosis entstanden
 - alle setzen die vier kanonischen Evangelien voraus
- keines mit eigener alter Überlieferung, Inhaltlich verlässliches aus dem Viererkanon
 - anderes ist in 99% der Fälle Erfindung
 - einige wenige Worte Jesu (vier bis fünf) sind eventuell richtig
- im Fall des Thomas ist dies umstritten, amerikanische Forschung setzt ihn hoch an
 - Autoren wollen Kirche Unterschlagung von Jesus-Gut nachweisen
- auch im 19. und 20. Jahrhundert werden Apokryphen geschrieben
 - sie sind bedeutend für die christliche Kunst- und Frömmigkeitsgeschichte
 - Ikonen sind nicht ohne Apokryphen zu verstehen
 - Abstieg Jesu in die Hölle nur im Nikodemus-Evangelium und den Pilatus-Akten
 - viele Marienszenen aus dem Protevangelium Jakobi
- keine einzige von den vieren unabhängige Tradition

3. „Evangelium“ eine eigene Gattung?

- These: Evangelium ist als Gattung ganz neu und nie vorher dagewesen
 - es ist eine genuin christliche Gattung, erster Autor wäre Urheber der Gattung
 - es gibt Einwände und stützende Argumente
- Evangelien sind keine Biographien, kein literarisches Porträt der vorgestellten Person
 - es gibt keine innere Entwicklung der Person, keine chronologischen Angaben
 - es wird nur das öffentliche Wirken, nicht das ganze Leben beschrieben
 - Schwerpunkt auf der Leidensgeschichte
- ⇒ These: Evangelien sind Glaubenszeugnisse, aber auch das nach REISER nicht
 - Gegensatz zwischen Biographie und Glaubenszeugnis ist falsch
 - Evangelien bieten zwar keine vollständige Biographie und wollen Zeugnisse sein
 - aber neuere Forschung: nicht an modernen, sondern an antiken Biographien orientiert
- für antike Biographien gelten fünf Ergebnisse der neuern Forschung:
 - 1. es gibt unendlich viele Formen
 - 2. innere Entwicklung der Persönlichkeit wird nicht gezeigt
 - 3. Biographie kann lückenhaft auf bestimmte Periode begrenzt sein, besonders Tod
 - 4. chronolog. Angaben nicht von großer Bedeutung, Jahreszahlen komplett uninteressant
 - 5. antike Biographien mit „Verkündigungszug“: Beispiele für gelungenes Leben
- ⇒ nach dem antiken Maßstab sind die Evangelien Biographien, keine Gattung sui generis
- Rede von „biographischen Erzählungen“, denn das gilt selbst nach modernem Maßstab
 - Zeugnis beruht auf einmaligem historischem Schicksal
 - viel historisches Material und überwiegend historischer Charakter
- nach SCHILLER wird in Evangelien Realität idealisiert, weil Ideal zu realisieren nicht geht
 - der ideale Gehalt, die Idee Gottes, kommt in Evangelien zum Ausdruck
 - ⇒ Autoren nehmen sich Freiheiten, nur in geringerem Maße als andere
- literarische Vorbilder der Evangelisten
- neuere Forschung tendiert zu paganer griechischer Literaturgeschichte
- Zweck: man will sich aus der Tradition des Judentums herauslösen; zwei Gründe dagegen:
 - Sprache und Stil wären ein Fremdkörper in der paganen Literatur
 - griechisch des NT ist Koine, nahe an der gesprochenen Sprache
 - antike Gebildete hielten Evangelien für barbarische Sprache

- erst Augustinus kann die Sprache von der Theologie der Evangelien her verstehen
- in paganer Literatur fehlen Parallelen
 - Evangelien zwar „biographische Erzählungen“, aber nirgendwo gibt es Sprache, Stil
 - Besonderheit sind vor allem die direkten Reden (vergleiche Mk 2,1-12)
 - setzt bestimmtes Verständnis der Adressaten voraus, vor allem Mk 2,10b
- Vorlagen finden sich zum Beispiel in LXX ⇒ Evangelien in jüdischer Tradition
 - gleiche Erzählweise, aber Evangelien qualitativ hochwertiger
 - Eindruck des „Unjüdischen“, weil Judentum 70 n. Chr. griechische Literatur abstößt
 - wird aus Erinnerung gestrichen und nicht Überliefert ⇒ 400 Jahre Erinnerungslücke
- in rabbinischer Literatur wurden insgesamt drei Traditionen nicht weitergeführt:
 - neben griechischsprachiger und apokalyptischer Literatur auch die
 - Geschichtsschreibung nicht, dabei war sie ähnlich der griechischen auf hohem Niveau
 - Flavius Josephus als letzter jüdischer Historiker der Zeit
 - *ein* Grund: ohne jüdischen Staat gab es keinen Grund für Geschichtsschreibung

II. Die synoptische Frage

1. Der Befund

- Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den ersten drei Evangelien
- ⇒ Herstellung von Synopsen = Zusammendruck der drei Evangelien in drei Spalten
 - „Synopse“ = Zusammenschau
 - gewöhnlich Mk in der Mitte, rechts Lk und links Mt
 - ⇒ Benennung „Seitenreferenten“ für Lk und Mt, allerdings weniger geläufig
 - manchmal vierte Spalte für vorhandene Johannes-Parallelen
- Übereinstimmungen:
 - 1. die gleiche Geschichte in der im Wesentlichen gleichen Reihenfolge
 - die fünf Teile der synoptischen Evangelien sind jeweils:
 - Johannes der Täufer und Taufe - Galiläa - Jerusalem - Passion - Ostern
 - alle Synoptiker gehen von einem Jahr Wirken Jesu aus
 - Johannes dagegen setzt für das öffentliche Wirken 3-4 Pascha-Feste an
 - 2. literarischer Charakter:
 - kein literarischer Zusammenhang, es sind episodenhafte, anekdotische Erzählungen
 - jede Erzählung eine gerundete Einheit ⇒ Bezeichnung „Perikope“, in sich geschlossen
 - Einheiten lassen sich gut voneinander sondern und verlesen ⇒ für Gottesdienst
 - nur selten Wendungen zur Verbindung wie „dann“ oder „ein paar Tage später“
 - literarisches Vorbild sind Geschichtserzählungen des AT
 - Passionsgeschichte stärker konstruiert als Rest, Orts- und Zeitangaben dichter
 - Orts- und Zeitangaben dichter, je näher Tod Jesu rückt, Beispiel Mk 15,1f
 - nur in der Passionsgeschichte parallele Handlungen und Handlungsstränge
 - auch Reden Jesu aneinander gestückelt, keine motivisch-thematische Entwicklung
 - Charakter der Reihung
 - 3. Abfolge der Perikopen: nicht immer, aber oft gleich ⇒ „Akkomodie“
 - 4. Übereinstimmungen im Wortlaut: auffällig, weil Übersetzungen aus Aramäisch
 - nicht einmal Augenzeugen würden derart übereinstimmend berichten
 - für die Übereinstimmungen Nr. 3 und 4 sind Erklärungen notwendig
- Unterschiede:
 - 1. im Stoff: Mk bringt keine Kindheitsgeschichte, beginnt mit Johannes
 - Kindheits Erzählungen bei Lk und Mk grundverschieden
 - 2. jeder Synoptiker hat Sondergut, dass nur im jeweiligen Evangelium vorkommt
 - gilt auch für Mk: drei Perikopen und diverse Sprüche

- das meiste Sondergut hat Lk, Mt ist irgendwo zwischen Mk und Lk
- 3. auch im gemeinsamen Stoff gibt es Unterschiede

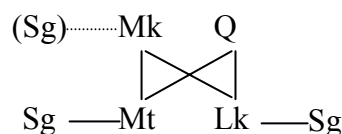
2. Die Deutung des Befundes

- die Evangelien hängen voneinander ab, aber wer von wem, bleibt zunächst offen
- theoretisch gibt es drei Möglichkeiten der Abhängigkeit:
 - 1. → 2. → 3. alle nacheinander; Abschreiben: 2 von 1, 3 von 2
 - Beispiel für diese These: Augustinus: *de consensu evangeliorum*
 - Mt ist der erste, Mk ein Exzerpt daraus, dagegen spricht Sondergut bei Mk
 - 1. → 3. ← 2. Abschreiben: der dritte vom ersten und zweiten, 1+2 unzusammenhängend
 - Beispiel: KARL LACHMANN, 1839, *de ordine narrationum in evangeliiis synopticis*
 - Mt und Lk haben dieselbe Perikopenabfolge, aber nur, wo gleichzeitig parallel Mk
 - niemals haben sie gemeinsam die gleiche Abfolge gegen Mk
 - ⇒ 1.: Mk war die Vorlage für Mt und Lk, damit das erste Evangelium
 - ⇒ 2.: Mt und Lk müssen unabhängig voneinander gearbeitet haben
 - ? → 1., 2., 3. Annahme eines Urevangelium (?), Quelle für alle drei Synoptiker
 - Beispiel: LESSING und HERDER, Frage: war die Vorlage schriftlich oder mündlich?
 - mündliche Überlieferung müsste aber eine bestimmte feste Struktur und Form haben
 - ⇒ zweifelhaft
- These LACHMANN'S, Mk als Vorlage hat sich bewährt, Änderungen von Mt und Lk erklärbar
 - umgekehrt ergeben sich mit vier Augustinus ungelöste Rätsel
 - Fehlen von Bergpredigt und Vater unser bei Mk, wenn Mt sie hat
 - Ergänzung des Sondergutes „verrückter Jesus“ in Mk 3,21: Mt und Lk lassen es weg
 - denn: sie wollen ein schlechtes Licht von Familie und Mutter Jesu nehmen
 - ist aber Mt zuerst, warum sollte Mk eine solche Szene ergänzen
 - David und die Schaubrote gehören nach Mk zu Abjatar, aber das ist ein Irrtum
 - Hoherpriester Davids war Abimelech, Mt und Lk lassen den Fehler einfach weg
 - warum aber sollte Mk gegenüber Mt einen solchen Fehler einfügen
 - stilistische Veränderung: Mt + Lk heben Koine des Mk deutlich auf höheres Niveau
 - warum sollte Mk gegenüber Mt und Lk den Stil verschlechtern?

3. Die Loggienquelle Q

- Mk ist die erste Quelle von Mt und Lk, zweite Quelle ist umstrittener als Mk
- zweite Quelle ist verloren gegangen, kann nur postuliert und „rekonstruiert“ werden
- Mt und Lk haben Stoff, den es in Mk nicht gibt, ca. 230 Verse
 - zumeist Sprüche und Gleichnisse
 - nur zwei Erzählungen, die Versuchung Jesu und der Hauptmann von Kapernaum
 - in diesem Stoffteil große Übereinstimmungen von Mt und Lk, zum Teil wörtlich
 - Mt 3,7-10 = Lk 3,7-9 und Mt 12,31f = Lk 11,31f
- wenn Mt und Lk unabhängig voneinander sein sollen ⇒ eine unabhängige Quelle
 - diese enthielt größtenteils Sprüche, Reden, Worte ⇒ „Redenquelle“ = Loggienquelle Q
 - Loggienquelle vom griechischen *logion* (= Orakel, Prophetenwort), nicht gleich *logos*
 - ⇒ Jesu Worte sind göttliche Worte
- Mt und Lk gehen unterschiedlich mit dem Stoff um (beide erweitern Mk)
 - Mt verteilt ihn über das ganze Evangelium, Lk schiebt zwei große Blöcke in Mk ein
 - erster Block = Lk 6,20-8,3 (Feldrede bis Frauen), zweiter Block = Lk 9,51-18,14
 - Blöcke heißen „Einschaltungen“ des Lk, erster = „kleine“, zweiter „große Einschaltung“
 - kleine Einschaltung, von Bergpredigt bis Frauen, von Lk überlegt eingeschoben
 - Wahl der Zwölf, dann Rede Jesu mit Zwölf als den hauptsächlichen Adressaten
 - Lk hat Erzählzusammenhang gegenüber Mk geändert und damit verbessert:

- Änderung in der Abfolge, weil das Auditorium der Rede ein anderes sein soll
- und „Mutter und Brüder“-Stelle schlecht an die Jüngerinnen = Frauen anschließt
- ⇒ Gleichnisse Jesu werden von Zwischenfrage der Jünger unterbrochene kleine Rede
- = Wahl der Zwölf und Rede umgedreht, Gleichnisse als Rede vor Mutter / Brüdern
- große Einschaltung = der „Reisebericht“
- das Material der Loggiquelle wird meistens nach Lk zitiert, Stoff nach Lk geordnet
 - Besonderheiten: die Erzählungen vom Hauptmann von Kapernaum (Mt 8, Lk 7)
 - und von Versuchung Jesu (Mt 4, Lk 4)
 - Sprüche sind in Evangelien wörtlich, Erzählungen dagegen frei zitiert
 - ⇒ Jesus selbst wird besonders treu wiedergegeben
- Passionsgeschichte fehlt in Quelle ⇒ Quelle entstand in Gemeinde ohne Kreuzestheologie
 - Aufzeichnungen über Jesus ohne Passion in der Frühzeit unwahrscheinlich
 - aber: ein Wort vom „Kreuz tragen“ ist erhalten, außerdem ohnehin kaum Erzählung
 - ⇒ es gab wohl Quelle, die nur Sprüche überlieferte, vergleiche Thomas-Evangelium:
 - gefunden in Nag Hammadi, Thomas-Evangelium ist tatsächlicher Titel
 - viele Sprüche und Gleichnisse, aber gegenüber kanonischen Evangelien sekundär
- 1897 Fund des Papyrus Oxyrhynchos in Ägypten
 - bei Suche nach Papyri in einem Abfallhaufen gefunden
 - Blatt hält sieben Sprüche Jesu (*karphos* = Splitter), auch gnostische Jesus-Sprüche
 - 1952 Fund des Thomas-Evangeliums in Nag Hammadi
 - Thomas enthält auch Sprüche aus Oxyrhynchos ⇒ Oxy ist Vorlage für Thomas
- Schriftlichkeit von Quelle; mündliche Überlieferung denkbar, aber Argumente dagegen:
 1. Zitate aus Q stimmen sehr überein
 2. Reihenfolge der Zitate stimmt überein
 3. Dubletten: Beispiel: zwei Aussendungen und Reden bei Lk, Übereinstimmungen
 - Mk, Mt nur mit einer Aussendung; Lk 9 geht auf Mk 6,7-13 zurück
 - Lk 10 entspricht Mt 10 ⇒ Deckt sich mit Zwei-Quellen-Theorie
 - Lk findet in Mk und Q Aussendungsrede, zum Teil gleich, zum Teil verschieden
 - Lk bringt beide, Mt arbeitet beide ineinander; typisch: Lk trennt, Mt mischt Quellen
 - weiterhin Jonaspruch: Mt 16,4 folgt Mk 8 und Mt 12,39 folgt Q, bei Lk in 11,29
 - Markusdublette: Brotvermehrungen in Mk 6 und Mk 8, eher marginale Unterschiede
 - wohl nur eine solche Begebenheit, Mk ändert nur Ort von jüdisch auf heidnisch
- Doppelüberlieferungen = Worte, die Mt und Lk je zweimal haben, einmal je aus Mk und Q
 - ⇒ Loggien kommen insgesamt fünf Mal vor, Beispiel Mk 4,25
 - ⇒ es gab zwei Übersetzungen, Q hatte die bessere ⇒ Q griechisch verschriftlicht
- es gibt eine Weisheitsworte- und eine apokalyptische-Worte-Schicht in Q
 - letztere wird teilweise auch für nicht authentisch gehalten
 - dann aber wäre Jesus reiner Weisheitslehrer
- Zweck der Loggiquelle: Materialsammlung für Missionspredigt
 - von Jünger oder einer Gruppe angelegt
 - grob inhaltlich geordnet
 - Ansätze von dem, was Mk ausführen wird
 - ⇒ so kann man Jesus einfach zitieren
- nach Evangelien-Entstehung Quelle überflüssig ⇒ Verlust



4. Das Sondergut

- außer dem Sondergut ist alles andere synoptisch
- in der Regel ist es sehr charakteristisch, vor allem Perikopen, weniger Einzelsprüche
- scheint jeweils vom Evangelisten gestaltet zu sein
- REISER: vorher gab es ca. 50 Jahre lang nur mündliche Überlieferung

5. Die Schwierigkeiten der Zwei-Quellen-Theorie

- Prinzip: bei konkurrierenden Theorien gilt die einfachste als die beste
- Zwei-Quellen-Theorie ist einfach und hat sich bewährt, es gibt aber dennoch Widersprüche:
- 1.: die lukanische Lücke
 - nach der Kindheits Erzählung bis Lk 9,17 folgt Lk dem Mk bis Ende der Brotvermehrung
 - Lk 9,18 ist Petrusgefängnis; Brotvermehrung in Mk bis 6,45; aber Petrus erst in 8,27ff
 - alles, was von Mk 6,46-8,26 steht, fehlt bei Lk komplett; Erklärungen:
 - in der Vorlage des Lk fehlte diese Passage, denn Mk-Überlieferung lückenhaft
- 2. Sondergut des Mk
 - streng genommen darf es das nicht geben, es gibt Auslassungen von Mt und Lk
 - Beispiele: Verrückterklärung Jesu oder Gleichnis von Feuer und Salz
 - aber Mt und Lk fehlen auch Gleichnisse von selbstwachsender Saat, Mk 4,26-29
 - Auslassung hier nicht erklärbar; warum lassen sie sowohl Mt wie Lk weg?
- 3. es gibt kleinere Übereinstimmungen von Mt und Lk gegen Mk
 - die sogenannten „minor agreements“, meistens durch stilistische Verbesserung erklärbar
 - aber beispielsweise Mk 14,72 steht nach dem Brechen der Ähren: Petrus brach in Tränen aus
 - in Mt und Lk steht: er ging hinaus und weinte bitterlich
 - oder weiter Mk 14,65: Jesus vor dem hohen Rat, Mk „prophezeie“, dagegen Mt 26,68
- aber die Zwei-Quellen-Theorie muss dennoch nicht aufgegeben werden
 - es gibt Verbesserungsvorschläge: es gibt einen Ur- und einen Deuteromarkus (LINZ)
 - nach REISER ist die handschriftliche Überlieferung verantwortlich:
 - wenn Mk 70 entstanden ist, wurde er bis 150 abgeschrieben (älteste Funde)
 - => es kann eine andere Fassung von Mk als Quelle für Mt und Lk gedient haben
- MARTIN HENGEL: Zwei-Quellen-Theorie ist ein Konstrukt, man will Jesus
 - HENGEL mit eigener Lösung: Abfassung von Mk 69-70, Lk 75-80, Mt 90
 - => 10-15 Jahre zwischen Mk und Lk beziehungsweise Mt
 - => 1. Einheitlichkeit der Quelle ist nicht gegeben, eventuell gab es mehrere
 - => 2. Mt kannte Lk und benutzte dieses Evangelium
 - REISER: 1. könnte sein, aber schwierig rekonstruierbar
 - 2. wirft neue Schwierigkeit auf: Warum übernimmt Mt das Lk-Sondergut nicht?
- Ergebnis:
 - 1. die Priorität von Mk steht fest
 - 2. Q = eine lose Materialsammlung, mündlich
 - 3. Abweichungen durch unterschiedliche Handschriften sind nicht rekonstruierbar
 - 4. Annahme einer gegenseitigen Benutzung von Mt und Lk ist zu verwerfen

III. Die Geschichte der synoptischen Tradition

1. Drei Stadien der Überlieferung

- Mk als erstes Werk passt zum Proömium des Lk
- ein Proömium (= Vorwort) ist typisch für antike Werke, oft mit Widmungsträger
 - Widmungsträger bekommen die erste Abschrift
 - fraglich ist, ob sie für die Verbreitung der Schrift sorgen sollen
- Periode = ein ausgewogen geschachtelter Satz, mit einer solchen beginnt Lk 1,1f
 - „Zuverlässigkeit“ ist das letzte Wort der Periode
 - => aufgrund der Angaben drei Stadien der Überlieferung:
- 1. Augenzeugen und Diener des Wortes
 - die Jünger selbst und die, die Jesus persönlich kannten
 - *logos* meint an dieser Stelle in Lk das Evangelium
 - dieses wird direkt mündlich überliefert

- 2. die ersten schriftlichen Aufzeichnungen („schon viele haben es unternommen“)
 - darauf basieren die Werke der Historiker
 - schriftliche Zeugnisse basieren auf der mündlichen Überlieferung
 - Lk ist mit „Augenzeugen“ typisch für antike Historiker
 - wir kennen nur zwei Zeugen, Mk und Q; aber eventuell gab es mehr Versuche
- 3. Versuch, das schriftliche Material zu ordnen
 - das tut beispielsweise Lk, er will eine gegliederte Erzählung schaffen
 - chronologisch oder sachlich geordnet, bei Lk mit Übergewicht der Sachlichkeit
 - viele Aussagen Jesu waren ohnehin ohne Ort und Zeit überliefert
- Einteilung in Aufzeichnungs-Stadien bleibt „künstlich“;
 - neben der schriftlichen Überlieferung geht die mündliche weiter
 - Mt und Lk schöpfen Sondergut aus der mündlichen Überlieferung
 - sogar über Jahre hinweg versiegt diese nicht (noch bis nach 100 n. Chr.)

2. Mündliche Überlieferung und historische Wahrheit

- Forschungsergebnisse stammen vom Anfang des 20. Jh.
 - mündliche Tradition heute eher ungewöhnlich, Kultur in Antike stärker mündlich ausgerichtet
 - auch in der Oberschicht gehören Vorlesen und Erzählen zum Alltag
 - dennoch haben Kulturen ein Interesse an der Vergangenheit
 - zumindest die jüdische und die griechisch-lateinische Kultur
 - Lk dürfte tatsächlich recherchiert haben
 - Gründe für die Verschriftlichung:
 - mit Karfreitag scheint zunächst alles vorbei, besser man vergisst ⇒ keine Aufzeichnung
 - dann aber die Ostererfahrung mit dem „Erstgeborenen der Toten“
 - ⇒ die Geschichte von vorher wird viel interessanter, aber Betrachtung nun im Osterlicht
 - ⇒ Beginn der Überlieferung
 - Beispiel für mündliche Überlieferung bei den Synoptikern: Mk 9,42ff
 - Stichwortverbindung durch das Wort „Böse“
 - und Mk 9,48.49 jeweils durch „Feuer“ ⇒ hilft beim auswendig Lernen
 - Verdacht: Erinnerung an Ostern trübt die Erinnerung, Dogmen überlagern Tradition
 - möglicherweise auch Dinge erfunden, christliches Wunschdenken aufgezeichnet
 - REISER: dies würde Autoren ein Übermaß an Phantasie und Fälscherwillen unterstellen
 - man kann nicht ohne das Licht der Gegenwart schreiben
 - Überzeugungen hindern aber nicht an sachgemäßer Darstellung
 - was sachgemäß ist, wandelt sich: antike Überlieferung an antikem Maßstab messen
 - Prozess der Verschriftlichung ist kompliziert ⇒ entsprechend vorsichtige Schlüsse
 - ⇒ vom 1. zum 2. Stadium:
 - Redenotizen, Auswendiglernen von Augenzeugenberichten, Stichworte festhalten
 - alles in der Zeit nach Ostern durch die Apostel ist apostolische Tradition
 - Geschichte muss immer neu gedeutet werden, in jede Verschriftlichung fließt Deutung ein
 - in Christentum und Judentum lenkt Gott die Geschichte, gibt ihr ein Ziel
 - ohne Ziel kein Sinn ⇒ Ziel in Ablenkung von Gott ist Unsinn
 - als Ausdrucksmittel gibt es auch symbolische Darstellungen, Beispiel Schöpfungsberichte
 - Wahrheit wird in symbolischer Weise dargestellt; Beispiel: die Anekdote
 - Antike von $\epsilon\pi\omicron\tau\epsilon\gamma\mu\alpha$ = Ausspruch, in der Rhetorik auch *chreia*, seit 18. Jh.
- Anekdote
- in der Antike beliebt, Plutarch sammelt und verwendet sie in seinen Biographien
 - die Hälfte der Anekdoten ist erfunden, zumeist ist es Klatsch
 - wenn keine anderen Quellen verfügbar sind ⇒ auch über Jesus Anekdoten, nur längere

- nicht jede Persönlichkeit zieht Anekdoten an \Rightarrow viele Anekdoten = große Bedeutung
- bei Jesus gibt es eine riesige Menge von Anekdoten
- es gibt unterschiedliche Arten von Anekdoten; sie sind unterschiedlich zuverlässig
 - in den Evangelien gibt es keine Klatsch-Anekdoten
 - insgesamt gibt es über Jesus keinen (kaum) Klatsch
 - damit entfällt im Falle Jesu der größte Unsicherheits-Faktor
- auch erfundene Anekdoten können die Persönlichkeit beschreiben (Galilei, Luther...)
 - auf Jesus übertragen: Anekdoten zeichnen ein konsistentes und historisches Bild
 - gilt auch für erfundene Anekdoten, zum Beispiel die Versuchungsgeschichte
 - stammt aus Q, galt bereits für Origenes als authentisch im symbolischen Sinn
 - führt einen bekannten Jesus vor: keine Berühmtheitswunder, keine Selbsthilfe

3. Lebendige Überlieferung und apostolische Tradition

- gleiches wie für Anekdoten gilt auch für Loggien, können in seinem Geist geschrieben sein
 - ein Spruch kann in mehreren Varianten überliefert sein
 - so lange Tradenten da sind, die Jesus persönlich kannten: authentische Tradition
 - = der Vorgang der apostolischen Tradition
- Beispiel für die Rekonstruktion von Jesus-Worten in einem verhältnismäßig günstigen Fall
 - Seligpreisungen Mt 5,3-12
 - letzte Seligpreisung (Mt 5,11-12) ist länger als die übrigen; 3-10 normale Alltagssprache
 - aber hier liegt eine Serie vor; solche sind selten und literarisch bedeutsam
 - einzelne Seligpreisung: 3. Person, Nominalsätze, alle begründet, erste und achte gleich
 - neunte (letzte) Seligpreisung fällt aus dem Rahmen: 2. Person, kein Nominalsatz
 - vergleiche dazu Lk 6,20-26: nur vier Preisungen, drei knapp, eine lang
 - dazu vier analog aufgebaute Weherufe als Antithesen zu den Seligpreisungen
 - Lk hat auch knappe Preisungen 2. Person, die erste weicht ganz ab
 - \Rightarrow Wie viele Seligpreisungen in der Quelle? Quelle für Preisungen und Weherufe?
 - Welche Formulierung ist die ursprüngliche?
- Antworten: nur Mt verwendet „Reich der Himmel“, Himmel = Gott
 - nur die vier gemeinsamen Preisungen von Mt und Lk standen in Q
 - Lk hat sicher keinen Stoff weggelassen
 - die ersten drei davon gehen sicher auf Jesus zurück
 - vierte Preisung bei Lk: nachösterliche Gemeinden im Auge \Rightarrow erfunden im Geiste Jesu
 - alle wesentlichen Elemente sind jesuanisch
 - Mt 11,28 greift den „Heilandsruf“ auf, ebenfalls jesuanisch
 - \Rightarrow Mt hat die Seligpreisungen in mündlicher Tradition vorgefunden
 - aber zwei Änderungen vorgenommen: „im Geist“ und „nach Gerechtigkeit“ zugefügt
 - Akzent des Mt liegt auf innerer Haltung, er macht aber Hintertür für Reiche auf
 - dagegen Mt 19,24 Kamel und Nadelöhr, aber Mt will Missverständnissen vorbeugen:
 - es geht um selbst gewählte Armut, Jesus meint die, die selbst arm sein wollen
- Weherufe: REISER: Mt fand sie in seiner Ausgabe von Q nicht, fügt mündliche Tradition ein
 - Lk hält sich an Q, Weherufe sind Q von Lk enthalten
- Fazit: am Anfang drei Seligpreisungen, ursprünglich aramäisch, irgendwann übersetzt
 - eventuell zu Jesu Zeit übersetzt, hängen nicht zusammen
 - nach Ostern entsteht Q, die vierte Seligpreisung wird hinzugefügt
 - in der mündlichen Tradition entstehen weitere fünf Seligpreisungen
 - Mt hält sich an mündliche Tradition, Lk an Q

IV. Das Markusevangelium

1. Verfasser, Abfassungszeit und -ort

- Überschriften der Evangelien stammen erst aus dem 2. Jh.
- Quelle Irenäus von Lyon: Evangelien sind in Reihenfolge des Kanon entstanden
 - Mt schrieb zunächst auf aramäisch \Rightarrow beide Angaben sind unwahrscheinlich
 - Mt kommt nach Mk, und Mk war griechisch
- Lk ist der „Paulus-Begleiter“, Joh der „Lieblingsjünger“ \Rightarrow zwei Evangelien apostolisch
 - zwei andere von Apostelschülern, Lk als Paulusschüler am weitesten weg
 - Mk als Dolmetscher des Petrus näher
- Mk-Chronologie: Evangelium nach dem Tod von Petrus und Paulus geschrieben
 - Tod traditionell im Jahr 64 festgelegt \Rightarrow *terminus post quem*
 - Irenäus datiert genau auf 64
- Irenäus Angaben stammen zum Teil von Papias
 - die betreffende Schrift ist nicht erhalten, wird bei Eusebius zitiert
 - Eusebius hält nicht viel von Papias, er ist umstrittene Autorität
 - dieses Urteil gilt auch heute noch
 - Angaben des Papias: beruft sich auf einen „Presbyter Johannes“
 - der nicht gleich ist dem Evangelisten Johannes
 - Mk Dolmetscher von Petri Aufzeichnungen seiner Erinnerungen, selbst kein Apostel
 - Widerspruch: Petrus richtet sich nach der Situation, Mk trachtet nach Vollständigkeit
 - Papias bemängelt in Petri Aufzeichnungen „mangelnde Ordnung“
 - die einzige glaubwürdige Angabe ist, das Mk Schüler des Petrus war
- im NT selbst finden sich folgende Angaben: 1Petr 5,13: Mk ist „Sohn“ des Autors
 - gemeint etwa im Sinne eines Pfarrers und seiner Pfarrkinder
 - 1Petr ist pseudepigraph, aber dennoch ein Zeugnis für enge Verbindung Mk und Petrus
 - Mk eventuell mit Johannes Markus aus Apg identisch
 - Quelle dazu Apg 12,12: wundersame Befreiung des Petrus, Mutter des Joh Markus
 - Sklavin „Rhode“ ist ein typisch griechischer Name
 - \Rightarrow großer Haushalt, griechischsprachig, passt zum Übersetzer der Urgemeinde
 - Paulus und Barnabas nehmen nach Apg 12+13 Mk mit auf die erste Missionsreise
 - Paulus will Mk eigentlich nicht mitnehmen; nach Kol 4,10 Mk „Vetter des Barnabas“
 - \Rightarrow sowohl mit Petrus als auch mit Paulus verbunden
 - für Reiser sind alle (Johanni) Marki im NT identisch
- Abfassungsort: nach alter Väternachricht (Clemens Alexandrinus) in Rom
 - dafür sprechen vorhandene Latinismen, diese gehören aber schlicht zur Koine
 - es gibt zwei wichtige Indizien: Zählung von vier Nachtwachen, jüdisch wären drei
 - Wechselkursangabe in Mk 12,42: 2 Lepta = 1 Quadrans, im Osten wäre dies bekannt
 - \Rightarrow Indizien sprechen für Abfassung im Osten
- Abfassungszeit: großer Einschnitt im Jahre 70, Frage: vorher oder nachher
 - konzentriert sich bei Mk auf Kapitel 13, „apokalyptische“ Endzeitrede
 - ist *vaticinium ex eventu*: Prophezeiung nach dem Geschehen Jesus in den Mund gelegt
 - REISER: man hätte diese Prophezeiung aber schon vorher machen können
 - jeder hätte die Verse sagen können \Rightarrow ermöglichen keine Datierung
 - HENGEL datiert direkt vor 70 (auf 69), aber ohne Begründung
- weiteres Indiz: Mk 13,14 ist auffälliger Vers, die einzige Leser-Anrede
 - gerichtet an die, die die Chiffre verstehen können:
 - „das Scheusal *der* steht“ = Inkongruenz im Griechischen \Rightarrow Mk meint einen Mann
 - Anspielung auf das „Greuel der Verwüstung“ aus 1Makk, wo es um „Zeus“-Tempel geht
 - hier möglicherweise auf falschen Nero gemünzt; HENGEL: Mk sah in Nero Antichrist
 - REISER mit anderer Erklärung: gemeint sind die Ereignisse 40 / 41 (Zeusstatue)
 - das Vorhaben wird durch den Tod des Caligula verhindert

- ⇒ Chiffre aus 1Makk passt hier sehr gut, hatte aber nur vor 41 einen Sinn
- ⇒ Mk muss möglicherweise (wie von HENGEL) auf (vor) 41 datiert werden
 - der Vers Mk 13,14 ist nicht ganz eindeutig ⇒ REISER eher vorsichtig
 - auf jeden Fall vor 70
- Adressaten: Evangelium liefert selbst Indizien
 - Mk 7,3f erklärt jüdische Gebräuche, Leser sind nicht mit Judentum vertraut
 - aramäische Stellen werden stets übersetzt ⇒ Mk schreibt für Nicht-Juden
 - ob er sich aber an richtige Heiden ohne Kenntnis des AT wendet, muss offen bleiben
 - Adressaten müssten eigentlich einige Kenntnisse haben ⇒ eventuell Gottesfürchtige?

2. Komposition und Theologie

- knapper, anschaulicher Erzählstil, direkte Rede und Dialoge typisch für das AT
- keine Nachahmung der LXX, Mk ist von LXX sehr weit entfernt
- modulationsreiche, literarische Sprache (viele Partizipien)
- anschauliche Details: menschliche Züge Jesu, Beispiele:
 - Mk 1,41 „Erbarmen“, Mk 1,43 „schnaubt an“, Mk 7,34 „seufzt auf“
 - besonders komplexer Affekt in Mk 3, Perikope „die verdorrte Hand“: Zorn, Schmerz
 - Mt und Lk streichen alle diese Stellen: sie wollen Jesus nicht zu nahe treten
- wichtigste Stelle für menschliche Züge: Bootsfahrt, Mk 8,14-21
 - rein literarische Stilelemente, Mt übernimmt die Perikope, aber mit „beruhigter Sprache“
 - weiterer Nachweis für die Priorität von Mk
- bei Mk tritt Jesus besonders als Wundertäter auf, Mk hat höchsten Anteil von Wunderstoff
 - 85 Perikopen bei Mk, 21 davon handeln von Wundern
- Reden Jesu: bei Mk gibt es nur drei größere Reden:
 - Kapitel 4: die Gleichnis-Rede
 - Kapitel 7: rein und unrein
 - Kapitel 13: die Endzeit-Rede („synoptische Apokalypse“)
- Passion nimmt den größten Raum ein, etwa ein Fünftel der Gesamterzählung
 - Kapitel 1-13 als „Einleitung“ zur Passion; Einzelperikopen ohne Orts- und Zeitangaben
 - Passionsgeschichte vom Rest literarisch verschieden, durchkomponiert
 - nur hier Parallelhandlungen (Beispiel: Verleugnung und Verhör)
 - Orts- und Zeitangaben exakt und differenziert; es geht nicht um Genauigkeit des Mk
 - sondern um die der Geschichtserzählung insgesamt - sie ist prüfbar
 - Passion ist am besten durchgeformt und gestaltet; vergleiche Herodot
 - eine kompositionelle Parallele, erste zwanzig Jahre bis zum Wendepunkt im Leben
 - letzte zwei Jahre des Lebens nehmen ein Fünftel der Gesamterzählung ein
 - ab dem Jahr 480 v. Chr. gibt es genauere Angaben
- auch der erste Teil ist durchkomponiert: es gibt Hinweise auf die Passion
 - Beispiel Mk 3,6 Todesbeschluss der Pharisäer, Mk 11,18
 - später gibt es Rückverweise, Beispiel Mk 12,12
- gewichtiger als Vorverweise sind die drei Leidensankündigungen Jesu: Mk 8,31+9,31+10,32-34
 - der Weg Jesu beginnt in Galiläa (Mk 1,9), dort Wunder, Predigten, Streit mit Pharisäern
 - Weg führt genau geordnet nach Jerusalem, dort die Endzeitrede (Mk 13,3); nur Jünger
 - Einzug in Jerusalem: Unheilszeichen (Feigenbaum, Tempel, Mk 11,27ff)
 - ⇒ Jerusalem steht (symbolisch) für das Leiden, hat aber nicht das letzte Wort
 - Mk 16,7: Jesus geht zurück nach Galiläa, Stichwort rahmt die ganze Geschichte
 - Galiläa steht als letztes Wort am Ende, symbolisch für das Paradies
 - nicht geographisch gemeint, sondern als Gliederungsmerkmal wichtig
- entscheidender Einschnitt in der Geschichte in 8,27: Petrusbekenntnis in Caesarea Philippi
 - vorher war Jesus eine Erfolgsgeschichte, Petrusbekenntnis ist Höhepunkt

- damit endet aber der Erfolg, Jesus verbietet die Rede vom Messias
- unmittelbar darauf folgt auch die erste Leidensankündigung
- enthält auch die Rede vom „Kreuz auf sich nehmen“ = Mitte des Evangeliums
- danach die Zentralstelle des Gesamtevangelioms: Verklärung Jesu, Mk 9,2ff
- fünft Kapitel später der Kontrast im Garten Gethsemani, Mk 14,42
 - bewusst vom Evangelisten parallelisiert: dieselben Jünger
 - ähnliche Formulierungen
- Taufe, Verklärung, Kreuzigung: menschliche Darstellung Jesu; Erwähnung der Gefühle

- Titel Jesu im Markusevangelium:
 - Mk 1,24 „heiliger Gottes“; „Davissohn“ im Zusammenhang mit Verheißung und Ps 17
 - „König Israels“ vor allem in Passionsgeschichte
- Selbstbezeichnung: „Menschensohn“ (Mk 2,10+14,62), Mk 14,62 ist das Selbstbekenntnis
- drei Titel synonym gebraucht: Messias - Sohn des Gepriesenen - Menschensohn
- angemessenster Titel für Mk ist „Sohn Gottes“, bereits (unsicher) in Mk 1,1
 - kommt beim Gleichnis der Hellsichtigen und an vier theologischen Höhepunkten vor:
 - erste Höhepunkte eng aufeinander bezogen: Taufe Jesu im Jordan und Stimme, Mk 1,11
 - nur Jesus hört diese Stimme
 - bei der Verklärung wendet sie sich an die Jünger, Mk 9,7 ⇒ Rückverweis
 - dritter Höhepunkt: der letzte Prophet, der Sohn des Winzers
 - nur einmal wird der Titel „Sohn Gottes“ von einem Menschen ausgesprochen:
 - dem Hauptmann des Todeskommandos auf Golgotha
 - Todesschreie sind bei Kreuzigungen ungewöhnlich (!) ⇒ Hauptmann bemerkt dies
 - Christen interpretieren hier „Sohn Gottes“, es ginge auch „ein Sohn *eines* Gottes“
 - der Hauptmann bringt mit seinem Bekenntnis theologische Wahrheit zum Ausdruck
- damit kommt auch die literarische Absicht des Mk zum Ziel:
 - Aufgabe: Erklärung, wie der Sohn Gottes am Kreuz enden konnte
 - und das dies notwendig so hat geschehen müssen

3. Der kanonische Markusschluss und der Schluss des Evangeliums

- Mk 16,8 wird gefolgt von einem Schlusstück, heute meist als Ergänzung gesehen
- Mk 16,9-11 fehlen in den wichtigsten Handschriften, alle Kirchenväter denken ebenso
- im 2. Jh. erschien der Schluss unzureichend (kürzerer Schluss erscheint in EH als Fußnote)
- der heutige Schluss ist der „kanonische Schluss“, weil kanonisch, obwohl nicht original
 - dies ist sowohl durch Text wie durch Rezeption belegt
- Text ist aus den drei übrigen Evangelien zusammengesucht
- Mt und Lk folgen Mk auch nur bis 16,8
- Besonderheit Mk 16,15: das Evangelium gilt für die ganze Schöpfung, nicht nur für Mensch
 - nur an dieser Stelle kommt dies zum Ausdruck
 - eventuell von Paulus inspiriert (Röm 1,8) ⇒ alle Evangelien lagen schon vor
 - ⇒ entstanden Mitte des 2. Jh.
- Motiv für die Abfassung: der unbefriedigende eigentliche Schluss
- Einstellung zu dem Schluss heute: man hat versucht, einen Schluss zu rekonstruieren
 - THOMAS WRIGHT: Mk hatte einen ähnlichen Schluss wie Mt
 - aber die Absicht könnte auch ein offener Schluss gewesen sein
 - Jünger in Mk fürchten sich und erzählen nichts weiter (entgegen dem Auftrag)
- ähnliches Problem bei Herodot, *historia*: Perserkriegs-Geschichte endet mit Anekdote
 - heutige altphilologische Forschung: diese sitzt mit Bedacht am Schluss
 - vergleiche auch Goethe, Faust II: „mein Freund, die Zeiten...“

V. Das Matthäusevangelium

1. Verfasser, Abfassungszeit und -ort, Adressaten

- eröffnet die Reihe der Evangelien zu Recht: ist *das* Evangelium schlechthin
- synoptische Perikopen wurden früher meistens aus Mt gelesen ⇒ Bedeutung von Mt
- Quelle Irenäus von Lyon: Apostel Matthäus ist der Verfasser
 - Namen der Zwölf stehen in vier Listen im NT, bei Mt in 10,2-4
 - Listen sind nicht ganz übereinstimmend
 - Mt wird nur drei Mal mit Namen genannt, bei Mt 10,3 mit Zusatz „der Zöllner“
 - Stelle beruft sich auf Mt 9,9 ⇒ historische Schwierigkeiten
 - Mt 9,9 ist wörtlich aus Mk übernommen, aber in Mk heißt Zöllner Levi, Sohn des Alfäus
 - Mt verleiht dem Apostel eine Herkunft, Levi taucht in keiner Apostelliste auf
 - ⇒ alte Forschung: Zöllner hatte einen Doppelnamen: Levi-Matthäus
 - mit „Vornamen“ käme Matthäus auch zum Vater; kann aber nicht gehalten werden:
 - Semiten tragen nur einen Namen, notfalls Spezifikation durch Väter und Vorväter
 - Beinamen sind sprechende Beinamen, gilt auch in griechisch-römischer Welt
 - Levi-Matthäus sind zwei semitische Namen, keiner spricht ⇒ sie sind nicht identisch
- heutige Forschung hält es für ausgeschlossen, das Apostel Matthäus Verfasser von Mt ist
 - REISER dagegen: Irenäus bürgt für diese These, stützt sich aber auf Papias
 - nach Quelle Eusebius, *h.e.* ist Papias ein „beschränkter Geist“
 - Papias: Mt = *logia* sei in „hebräischer = aramäischer Sprache“ abgefasst
 - „*logia*“ passt besser auf Q als auf Mt ⇒ Vermutung, Matthäus sei auch Verfasser von Q
 - REISER: nur eine Vermutung; „*ta logia*“ kann auch als pars pro toto für Evangelium stehen
 - Mt sei nach Papias weiter „übersetzt worden, von jedem, wie er konnte“
 - ⇒ Papias denkt wohl an mündliche Übersetzungen
- heutige Einstellung zu Papias: es wurde kein aramäischer Kontext für Mt gefunden
 - alle Quellen sind griechisch, Papias dürfte Dinge verwechselt haben
 - ⇒ seine Ansichten sind unwahrscheinlich; einzig richtig: der Name „Matthäus“
- ⇒ für Frage der Identität des Apostels mit dem Verfasser: heutige Exegese: nicht identisch
 - REISER: identisch; Hauptargument gegen die Identität, für REISER zu schwach:
 - warum sollte Augenzeuge Mt die Aufzeichnungen des nich-Augenzeugen Mk benutzen?
 - ⇒ es gibt keinen Grund für die Identität, aber für sie gibt es einen:
 - hinter Evangelium, dass überall akzeptiert werden soll, steht besser eine Autorität
 - es gibt aber Einwände und Schwierigkeiten gegen diese These
 - Name Matthäus ist aus der Luft gegriffen, Matthäus war völlig unbekannt
- Abfassungsort: Ignatius von Antiochien benutzt das Evangelium ⇒ Antiochien?
 - einziges Indiz dafür ist aber die erste Bezeugung eben da
- Abfassungszeit: zwei Anhaltspunkte für den *terminus post quem*:
 - Mk war schon bekannt, dessen Datierung ist aber unsicher
 - Mt 22,1-14: das Gleichnis vom Hochzeitsmahl, in Lk 14,15-24 ist Text besser erhalten
 - Mt bearbeitet aktualisierend, macht eine Allegorie daraus
 - fügt eine Erklärung hinzu, warum Christen aus der Synagoge gelöst sind
 - bezieht sich damit auf jüngste christliche Geschichte:
 - Lösung aus der Synagoge wegen der dortigen Zurückweisung des Evangeliums
 - Zerstörung der Stadt Jerusalem 70 n. Chr., neue Hochzeitsgäste sind die Christen
 - nach REISER keine andere Deutung möglich ⇒ Mt nach 70 entstanden, vermutlich 80-90
- Adressaten: Gemeinde steht mit Mt im Zwist; Erklärungen des Judentums für Mt unnötig
 - Mt lässt auch hebräische Spracherklärungen weg

- statt dessen Anspielung auf den Namensnennung Jesu: 'Ihsoà j von a-VDy2 = Josua

- von der hebräischen Wurzel [yšz] = retten, erlösen; Mt setzt Bedeutung voraus
- nur bei Mt steht, das kein Gesetz entwertet wird, Mt 5,17-20
- es gibt kein judenchristlicheres Evangelium als Mt ⇒ Autor pharisäisch gebildet

2. Komposition und Quellenverarbeitung

- meist folgt Mt genau Mk; Beispiel: Mt 14-17 entspricht Mk 6,14-9,32
 - Mt übernimmt auch die Doppelung der Brotvermehrung
 - Abweichungen in Mt 3-13 erklären sich durch Absicht, Wundererzählung zu schaffen
 - Mt löst einzelne Perikopen heraus und zieht die Wundergeschichten zusammen

- Gliederung: Mt 5-7 Bergpredigt
Mt 8-9 Wunderzyklus, Sinn: Wunder beglaubigen Rede = Jesus tut, was er sagt
Mt 10 Wahl und Aussendung der Jünger, dazu Aussendungsrede

- Stoff von Mk 6,7-11 mit Q aufgefüllt

Mt 13 Endzeitrede und Transponierung in Handlung
⇒ Programm (Mt 5-7) → Handeln (Mt 8-9) → Multiplikation (Mt 10)

- Mt bearbeitet Q stark, kürzt Mk radikal; Beispiel: Besessener von Gerasa und Schweine
 - Mt kürzt zwei Drittel des Stoffes von Mk weg, macht zwei Besessene aus einem
 - Mt streicht Geschichte von Heilung der Schwiegermutter Petri zusammen
 - ebenso die Geschichte der blutflüssigen Frau, Mt vermeidet damit theologische Probleme
- Geschichten, die Mk nicht hat, erzählt Mt dagegen breit ⇒ Mt kürzt Mk, um Platz zu gewinnen
 - Mk hat Geschichten ja schon; ⇒ Mt will Mk nicht verdrängen
- Mt schafft Platz für Stoff aus Q und mündlicher Tradition, vor allem aber für die Reden
 - bei Mk ist Jesus zu einem Viertel Wundertäter
 - bei Mt stärker Redner und Prediger, Mt hat fünf große Reden; alle formelhafter Schluss
 - manche Autoren zählen sechs Reden, teilen Endzeitrede in zwei Teile:

- Mt 5-7 Bergpredigt
- Mt 10 Aussendungsrede
- Mt 13 Gleichnisrede vergleiche Mk 4
- Mt 18 Gemeinderegel
- Mt 23+24-25 Endzeitrede (auch Heuchlerrede und Rede über die Endzeit)

- Reden in Mt

- nicht sorgfältig komponiert und strukturiert, sondern Collagen aus Sprüchen, Gleichnissen
- Mt 11,7-9+23,6ff sind Diatriben
- antike Historiker lassen Redner reden, wie möglich oder wie es ideal wäre
 - so arbeitet nur Joh, er arbeitet neue Reden aus
 - beim Rest: zusammengesetzte, aneinandergereihte Sprüche Jesu
- Mt geht mit Herrenworten anders um als mit dem Rest der Erzählung
 - dies gilt für alle Synoptiker und alle antiken Autoren bei ε<pro>f<g>ματα
 - nicht alle Einzelsprüche werden in Bonmots gekleidet
 - teils gibt es Sammlungen = mehr als bloße Reihungen, aber noch keine Reden
 - komponiert Einzelsprüche und kurze Reden aus Mk, Q und persönlichem Sondergut
 - ⇒ hohe literarische Leistung des Mt
- Lage der Reden im Kontext sorgsam bedacht, orientiert an Mk:
 - Mt 13 entspricht Mk 4; Mt 23 → Mk 12,38f (Pharisäer, Mt erweitert Mk um Q)
 - Mt 24+25 → Mk 13 (Endzeit), Mt 10 → Mk 6,8-11 (Aussendung, von Mt umsortiert)
 - Mt 18 → Mk 9,33-50 (Gemeinderegel)

- übrig bleibt allein die Bergpredigt
- Bergpredigt: Frage der Platzierung; Bergpredigt stammt größtenteils aus Q
 - es gibt kein Pendant bei Mk, aber einen Anknüpfungspunkt in Mk 1,21
 - Lehre wird dort nicht überliefert, trotz Mk 1,22f; es geht um erste öffentliche Predigt
 - Jesus predigt wie Souverän, nicht wie ein normaler Mensch; gefallen und revolutionär
 - in diese Lücke springt Mt ein, verlegt die Rede lediglich ins Freie
 - statt an einen See an einen Berg, Berg wird zum Lehrstuhl Jesu
 - Erinnerung an die Gebote vom Sinai und das AT; „neue Thora“
 - Abschluss der Rede: Mt greift Mk wörtlich auf
- „Berg“ ist das Leitmotiv des Evangeliums:
 - Mt 14,23 Gebet; Mt 15,29 Heilungen; dazu Verklärung und eben Bergpredigt
 - am Lebensende Jesu / Buchende steht der Missionsbefehl, Mt 28,16f
 - Mt meint immer denselben Berg; ⇒ Aufgabe der Jünger = Bergpredigt weitergeben

3. Theologie

- theologisches Hauptmotiv: Erweis Jesu als des im AT verheißenen Messias
- vergleiche dazu Mk: Sohn Gottes am Kreuz - wie kann das sein
- messianische Titel in Mt: „Sohn Davids“ (in Mk nur von Bartimäus und Jesus selbst)
 - Mt bringt den Titel im Mk-Stoff noch weitere fünf Mal; unter anderem in Mt 1,1
 - die restliche Erzählung soll belegen, dass dieser Titel richtig ist
 - ⇒ es gibt Reflexions- oder Erfüllungszitate; Evangelium reflektiert Jesu Messianität
- Mt beleuchtet das Geschehen vom AT her, Geschehen ist Erfüllung des AT
 - „dies ist geschehen, damit sich erfüllte...“ als typische Formel
 - bei Mk nur einmal in Mk 11,48; bei Mt mehrfach, Beispiel Mt 1,23
 - Übersetzung „Jungfrau“ in diesem Fall für REISER korrekt
 - es ist zwar nicht erwiesen, dass Jesaia an die Jungfrau *Maria* dachte
 - aber für die Bedeutung des Textes ist das unwichtig
 - Mt betont immer wieder (Mt 1,1) Stammbaum Jesu in Bezug auf David
- Mt und Lk streichen menschliche Züge Jesu, betonen hoheitliche Züge
 - in Mt wird Jesus nie mit Rabbi angedet, statt dessen 19 Mal anrede *kyrie* = Herr
 - einzige Ausnahme in Mt 26,49 ist Judas Iskariot
 - in Mt Jesus durch Proskynese gehuldigt, in Antike nur vor Götterstatuen und Herrschern
 - in Mk tut dies nur ein Besessener, in Lk geschieht dies nur einmal vor der Himmelfahrt
 - in Johannes kommt es nur in Joh 9,8 beim Blindgeborenen vor, ⇒ nur in Mt häufiger
- Jesus erscheint als der endgültige Lehrer Israels, endgültiges Gesetz vom Berg verkündend
 - führt das alte Gesetz zum Ziel und bringt es zur Geltung, vergleiche Dtn 18,15
- Mt legt großen Wert auf das Tun: Mt 5,16 gute Werke sehen
 - Bergpredigt enthält Doppelgleichnis vom Haus auf Sand
 - dazu das Wort von den Herr-Herr-Sagern Mt 7,21ff: entscheidend Vokabel ποιειν
- Tätigkeit Jesu zunächst auf Israel beschränkt, Mt 10,5f+15,24 = Heilung der Heidentochter
 - Tochter gehört nicht zu Israel, wird also zunächst nicht geheilt
 - Jesus heilt sie dann doch, weil die Mutter sich erniedrigt
 - auf Israel beschränkte Sendung droht zu scheitern; Höhepunkt: Barrabas statt Jesus
 - in Mt heißt es „ $\rho\lambda\iota\kappa\alpha\delta\epsilon\iota\lambda\alpha\delta\omicron\iota\kappa\alpha$ “, nicht $\omicron\epsilon\lambda\omicron\iota\kappa\alpha$ (= Blut)
 - ⇒ Redewendung aus dem AT, Bedeutung „wir übernehmen die Verantwortung“
 - Absicht von MT ist die Darstellung der Ablehnung Jesu durch Israel
 - Israel als ganzes lehnt den Messias ab; für frühe Christen schwer verständlich
 - Mt 21,43 das Ende des Winzergleichnisses (kommt nur in Mt)
 - es geht um *translatio imperii* = Übertragung der Herrschaftsgewalt
 - das „Volk Gottes“ geht von Israel auf die Christen oder die Kirche über

- zu Zeit, als Jesus spricht, ist dies eine Prophezeiung
- da Prophezeiung im Futur steht ⇒ Jesus hat vor Ostern so nicht gesprochen
- Kirche wird wahres Volk Gottes ⇒ im Folgenden nicht mehr „Israel“ sondern „Juden“

4. Wirkungsgeschichte

- Mt ist die wichtigste Schrift des NT, größte Anzahl von Abschriften, meiste Kommentare
 - LUTHER bezeichnete Mt als Hauptstück der Bibel
 - Inhalt: tätiges Christentum in Beziehung zum Glauben
- besonders bedeutsam: Bergpredigt, Seligpreisungen
 - Erwähnung der Tugenden (Demut etc.) als die Tugenden eines Christen
 - Bergpredigt als Ethik des Tuns = Worte hören und tun
- Katechismus übernimmt Vater unser und Seligpreisungen aus Mt
 - ansonsten sind nur Zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis so wichtig
 - Lk 11,24 enthält eine Kurzfassung des Vater unser
- falsche Propheten erkennbar an ihren Früchten (Mt 7,15-23)
- Welt-Endgericht in Mt 25,31-46: Erinnerung an die Verantwortung der Christen
 - Mt 25,41.46: Schriftbeweis für die Hölle
 - siebtens: Mt 25,35f: Nächstenliebe; Aufzählung der Werke der Barmherzigkeit
 - insgesamt gibt es sieben Werke, das letzte ist die Bestattung der Toten
 - sprichwörtliche Unterscheidung der Menschheit in Schafe und Böcke
- Mt 16,18f: Beweis für Primat des Papstes mit Gleichnis
 - Augustinus: Kirche wird auf Felsen des Glaubens Petri gebaut
 - Beweis für Stiftung und Gründung der Kirche durch Jesus
 - Begriff Kirche = *ecclesia* nur hier und in Mt 18
 - Lösegewalt der Jünger
- Mt 18,25 die erste Kirchenordnung
- Mt 19 Rede von „christlichen Aussteigern“
 - Rede von Reichtum und Nachfolge, reicher Jüngling
 - bedeutsam geworden zum Verständnis des Antonius von Padua oder Franz von Assisi
- Mt 28,16-20: trinitarische Taufformel, Grundlage für die Trinitätslehre
 - und durch den universalen Impetus für die Mission

VI. Das Lukasevangelium

1. Verfasser, Abfassungszeit und -ort, Adressaten

- lukanisches Doppelwerk Lk und Apg früher auf einer Rolle, heute durch Kanon getrennt
 - „erster Band“ = Evangelium, „zweiter“ die Apg, „dritter“ vielleicht geplant
 - Beleg für die Zusammengehörigkeit in Apg 1,1-3
- Lk hat ein Proömium = antiker Anfang
 - normalerweise enthält es die Widmung, in der Regel der Statthalter
 - in Lk: Theophilus; die Frage ist, ob es sich bei ihm um einen Christen handelt
 - THOMAS ZAHN: Theophilus war noch nicht getauft
 - Christen verwenden keine weltlichen Titel untereinander
 - ⇒ am Christentum interessierter Heide
- Verfasser: es gibt kein Zeugnis des Papias, älteste Aussagen von Irenäus von Lyon
 - Quelle Origenes geht von Paulus aus, anlehnung an Röm 2,16 „mein Evangelium“
 - Origenes deutet auf Lk, aber Paulus meint mündliche Rede
 - auch Approbation des Evangeliums durch Lk ist unwahrscheinlich
 - Irenäus von Lyon: Lk sei Begleiter des Paulus gewesen
 - erwähnt in Kol 4,14 / Phlm 24 / 2Tim 4,11

- weiteres Indiz für Identifikation von Lk mit dem Paulusbegleiter: Apg 16,6ff
 - Übergang von der 3. zu 1. Pers. Sg., dazu sehr präzise Orts- und Zeitangaben
 - ⇒ evtl. war der Verfasser bei den „wir“-Stellen dabei
 - mit dieser Deutung der wir-Phasen ergibt sich ein sinnvoller Ablauf
 - weitere Beispiele Apg 20,1-6.5-15: nur der Paulusbegleiter kann „wir“ schreiben
- später wird Lukas, ein Arzt aus Antiochien, angenommen
 - Grundlage: die „medizinische Terminologie“ im Evangelium
 - aber jeder Gebildete hatte einen eigenen Wortschatz ⇒ muss kein Arzt gewesen sein
 - keine Beweise; alte Tradition geht weder von Arzt noch von Paulusbegleiter aus
- Abfassungszeit: Lk hat schriftliche Quellen benutzt, Jerusalem muss schon zerstört sein
 - ⇒ späte Abfassung zwischen 80 und 90; Apg gegen 100
 - F. BLASS datiert erheblich früher, Lk auf 56 n. Chr., Apg auf 59
 - denn: Apg schließt vor dem Tod des Paulus; deshalb vorher fertig
 - ⇒ Apg 58/59 n. Chr., wenn Paulus im Frühjahr 60 in Rom ankam
 - dagegen REISER, THOMAS ZAHN: Lukas hatte noch einen dritten Band geplant
 - Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. von SAVONAROLA umgedeutet (Florenz, 1527):
 - Parallele zur Zerstörung Roms
- Abfassungsort nicht nachweisbar; antike Schriftsteller legten sich auf Antiochien fest
 - wenig glaubwürdig, denn Apg 11 ist zu vage ⇒ Entstehung im Westen des Reiches
 - Mk dagegen ist typisch palästinisch
 - Lk 5,19: der Gelähmte wird durch Ziegel zu Jesus herabgelassen ⇒ Pompeii
 - auch nicht sicher; auf jeden Fall sind Leser wohl im Westen zu suchen
- Adressaten: mit AT vertraut ⇒ Gottesfürchtige oder Heidenchristen im Westen
 - Auch hier: Heilung des Gelähmten, Lk 5,19: lehmgedecktes Dach wie in Palästina, Mk 2
 - gleiche Stelle bei Lk: Ziegeldach; gab es nicht in Palästina

2. Komposition und Quellenverarbeitung

- Proömium spricht für Zwei-Quellen-Theorie („schon viele haben es unternommen...“)
- Lk folgt in der Regel Mk; Beispiele: Lk 3,1-9,50+18,15-24,12; Ausnahmen: lukanische Lücke
 - kleine Einschaltung = Lk 6,20-8,3 aus Q und Sondergut
 - große Einschaltung = Lk 9,51-18,14 = lukanischer Reisebericht
 - Thema ist Jesu Weg nach Jerusalem
 - zusätzlich (zum Mk-Stoff) hat Lk noch Kindheitsgeschichte und Ostererzählungen
- wichtigste Umstellung von Mk gegenüber Lk: Nazareth-Perikope; Mk 6,1-6
 - = Lk 4,16-30 ⇒ bei Lk ist Wirken Jesu zu Hause große Auftaktveranstaltung seines Wirkens
 - bei Mk dagegen kleine Episode mitten im Wirken Jesu

3. Literarische Eigenart

- starke Bearbeitung der Nazareth-Perikope
- in Darstellung und Stil an LXX orientiert, um große Bedeutung des AT zu betonen
 - Lk 4,18 zitiert Jesaja ⇒ in Nachahmung von LXX übernimmt Lk ganze Wendungen
 - jüdische Redewendungen fallen im Griechischen als nicht üblich auf
 - Beispiel Lk 4,18: „in euren Ohren“ ist ungriechisch = typischer LXX-Stil
 - weiterhin „und es geschah“ typische Formel aus AT (= hebräisch [waj^hhi])
 - „und siehe“ in nicht wörtlicher Rede = hervorhebende Einleitung einer Erzählung
- ⇒ kunstvolle Vermischung von griechischem und semitischem Stil; Beispiel Lk 1,5f
 - biblischer Stil zum Teil sehr stark betont
 - beim Sondergut aber auch reine Koine, ohne biblische Redewendungen
 - ⇒ große stilistische Vielfalt bei Lk, um an das AT anzuknüpfen
 - Thema: Jesus führt die biblische Geschichte fort ⇒ Stil ist Fortsetzung des AT

- die Einheit zwischen den Texten wird durch den Heiligen Geist hergestellt
- ⇒ Adressaten: Heiden mit Kenntnis der LXX (notwendig zum Verständnis)

4. Theologie

- Lk bietet als einziger Synoptiker auch Chronologie, für Antike in ausreichendem Maß
 - noch stärkere Historisierung in Apg: „Tage des Königs Herodes“ in Lk 1,1
 - Name des „Imperator Caesar Divi Filius Augustus“ in Lk 2,1f: Name, nicht Titel
 - „Quirinius“ ist Statthalter in Syrien
 - einziges Fixdatum für das Wirken Johannes des Tüfers in Lk 3,1f
 - = 15. Jahr der Regentschaft des Tiberius
 - für Antike gebräuchliche Form des Synchronismus, hier sechsfach gesichert
 - vergleiche auch Thukydides; sogar bei Herodot nur ein Mal absolute Datierung
- Besonderheit sind die vielen Sonderüberlieferungen, es gibt vier Gruppen:
- 1. Kindheitsgeschichten in Lk 1-2; nur bei Mt und Lk zu finden
 - haben bei Mt und Lk fast nichts gemeinsam ⇒ sehr unterschiedliche Informanten
 - dann doch vorhandene Übereinstimmungen um so auffälliger:
 - beide lassen Jesus in Bethlehem geboren sein
 - Darstellung nicht Befriedigung historischer Neugier ⇔ Rückprojektion von Eigenschaften
 - vergleiche auch Alexander des Großen oder Herakles' Geburtserzählungen
 - Beispiele: Jesus belehrt die Weisen im Tempel; Lobgesang Simeons Lk 2,32-34
 - drei Kirchenfeste gehen auf Lk zurück ⇒ Ziel ist Ausdruck christologischer Aussagen
 - theologische Legenden = narrative Theologie
 - Mittelpunkt nicht die Geschichte des Kindes, sondern Blick auf große Persönlichkeit
 - Jungfrauengeburt ist eminent wichtig für die Darstellung der Gottessohnschaft
- 2. öffentliches Wirken Jesu, Herrenworte und Parabeln, Jesuserzählungen
 - Lk setzt bei Sammlung Schwerpunkte und Vorlieben:
 - a) Jesus als Heiland der Armen und Verachteten ⇒ „Evangelist der Armen“
 - Sammlung von Traditionen bezüglich Armut und Reichtum
 - Beispiele: Lk 7,36f Zachäus; später Bandit am Kreuz; Lk 16 Lazarus etc.
 - Forderung in Lk 14,33 wohl von Lk selbst eingebaut
 - Lk lässt Jesus von der *pleonexia* = dem „mehr haben Wollen“ reden
 - selbst Mt betont die tätige Barmherzigkeit (Mt 25) nie so wie Lk (Lk 6,30)
 - b) Frauen um Jesus ⇒ „Evangelist der Frauen“
 - nur bei Lk kommen Elisabeth und Hannah vor
 - dazu eine Notiz über vermögende Damen am Schluss der kleinen Einschaltung
 - Lk 8,1-3: Maria Magdalena, Johanna (näher bestimmt durch Herodes Antipas), Susanna
 - von Johanna hat Lk die höchste Sicht; dazu „viele andere Frauen“
 - die Jesus „aus ihrem Vermögen dienen“
 - weiterhin Maria und Martha, Seligpreisung der Mutter Nains, verkrümmte Frau,
 - weinende Frauen auf Golgotha; in Gleichnissen: Witwe von Sarephta,
 - verlorene Drachme
 - Mariologie wäre ohne Lk undenkbar ⇒ Lk auch als Ikonenmaler verehrt
 - c) Heiliger Geist = treibende Kraft der Heilsgeschichte
 - Täufer vom Anfang an erfüllt; Jesus vom Heiligen Geist gezeugt: Wirkungsabgabe
 - „Auftaktveranstaltung“ entspricht Jesaja 61: Verheißung des Geistes
 - Pfingstereignis gedeckt durch ein Noël-Zitat in Apg 2,38f
 - „Schuld der Juden“ besteht in Widersetzung gegen den Heiligen Geist
- 3. lukanische Passionsgeschichte: Sonderüberlieferungen
 - Abendmahlsworte; Jesus erst bei Herodes, dann bei Pilatus
 - auffallend viel Sondergut

- 4. Osterüberlieferungen in Lk 24; geschichtlich alles an einem Ostertag geschehen
 - ⇒ Ereignisse dauern bis spät in die Nacht; sogar Himmelfahrt noch am Ostertag
 - Himmelfahrt ist nur ein besonderer Aspekt der Auferstehung
 - Auffassung steht im Widerspruch zur Darstellung in Apg
 - viele historische Hinweise ⇒ Lk als der gebildetste Evangelist

VII. Das Johannesevangelium

1. Literarische Eigenart

- statt Gleichnissen und Geschichten bringt Joh Bildreden, häufig wiederkehrende Struktur:
 - Frage eines Gesprächspartners → Antwort Jesu →
 - Mißverständnis des Fragestellers → genauere Erläuterung →
 - vergewissernde Nachfrage (Gesprächspartner → Jesus → - Partner)
 - ⇒ viele geschlossene, fortlaufende Reden Jesu Christi als der Offenbarer
 - eigentümlicher Stil, Beispiel Joh 14-17
 - nicht aus einzelnen Loggien oder Loggien-Gruppen zusammengesetzt
 - im Mittelpunkt meistens Bilder, die nach verschiedenen Seiten entfaltet werden
 - Johannes benutzt viele (abstrakte) Begriffspaare wie: Lüge ↔ Wahrheit etc.
- viele Aussagen Jesu nach dem Muster „ich bin...“, Beispiele: Joh 6,35+8,12
 - alle Aussagen stammen nicht vom historischen Jesus
 - sondern vom erhöhten Christus = dem nachösterlichen Jesus
 - charakteristisch auch viele Amen-Amen-Worte („Amen, amen ich sage euch...“)
- Joh setzt für öffentliches Leben 2-3 Jahre an (Joh 2,13+5,1+7,1)
 - Jesus kommt drei Mal nach Jerusalem, feiert dort zwei Paschafeste
 - Widerspruch zu den ↔ Synoptikern: setzen für öffentliches Leben knapp ein Jahr an
- Wundertaten: Joh nennt sieben Wundertaten, darunter aber keine Dämonenaustreibungen
 - Wundererzählungen sind als Zeichen der Offenbarung des Logos-Gottessohnes gedacht
 - Wunder sind aber in den Gesamtzusammenhang integriert
 - Bilden meist Rahmen und Ausgangssituation für die Bildreden
- Verhältnis von Joh zu den Synoptikern
 - Joh 2,13-22+6,1-13 auch bei den Synoptikern vorhanden
 - viele Gemeinsamkeiten mit Lk, ein paar mit Mk, fast nichts mit Mt
 - Joh kannte eventuell Lk oder es gab eine gemeinsame Überlieferung
- Passionsgeschichte: es gibt Indizien für die Benutzung einer schriftlichen Quelle
 - Todestag Jesu: bei Synoptikern am ersten Festtag ⇒ letztes Abendmahl = Paschamahl
 - dagegen Joh: Tod Jesu am Rüsttag = ein Tag vor Pascha = 13. Nisan
 - ⇒ letztes Abendmahl kein Paschamahl, denn Pascha ist = 14. Nisan
 - Veränderungen des Johannes aber theologisch motiviert, nicht historisch

2. Verfasser, Abfassungszeit und -ort, Adressaten

- keine Verfassernennung, aber ein Hinweis im Nachtrag, Joh 21,20-24
 - Verfasser wird mit dem „Lieblingsjünger“ identifiziert
 - eine Gestalt, eifriger und treuer als Petrus ⇒
 - Johannes ist weniger historische Person, mehr ideale Größe
 - Reflexion der johanneischen Gründerpersönlichkeit in der Zeit Jesu
- Quelle Irenäus von Lyon identifiziert „Lieblingsjünger“ mit Johannes Zebedäus
 - für Papias ist Johannes nicht identisch mit dem Lieblingsjünger
 - MARTIN HENGEL schließt sich Quelle Papias an
 - REISER: um Papias zu glauben, wären drei unbegründete Annahmen nötig
 - die dritte: Irenäus müsste sich geirrt haben, was ein grober Schnitzer für ihn wäre

- Johannes war zudem beim letzten Abendmahl zugegen
- => nur zwei Möglichkeiten: entweder Joh = Lieblingsjünger oder der große Unbekannte
- REISER hält sich an Irenäus, denn es gibt 1.) kein Argument dagegen
- 2.) Berufung des Irenäus auf Polykarp von Smyrna, der Johannes gekannt haben könnte
 - Irenäus erzählt eine möglicherweise authentische Anekdote über Johannes:
 - Joh trifft im Bad auf Kerinth = Feind d. Wahrheit, ruft: „Fliehet! Bad könnte einstürzen!“
- 3.) Johannes wurde trotz der Unterschiede mit den Synoptikern sofort kanonisiert
 - mit einem anonymen Verfasser wäre das nicht möglich gewesen
- Verfasser ist nicht identisch mit Johannes dem Presbyter, wie Angabe in 2 und 3Joh
 - er hat nach Papias Joh nur tradiert
 - nach Papias Johannes Presbyter der Verfasser von 2 und 3Joh

- Abfassungszeit: herkömmlicher Weise auf 100 n. Chr. datiert
 - dazu passt P(apyrus)52 und ein Hinweis in Joh 18
 - => *terminus ante quem* ist die erste Hälfte des 2. Jh.
 - dazu die undifferenzierte Redeweise von „Juden“ und „Judenchristen“:
 - Haltung gegenüber Judentum, als gehörten Jesus und die Jünger nicht dazu
 - keine Erwähnung von Pharisäern und Zöllnern und anderen
 - keine Diskussionen mehr um Judenchristen und Heidenchristen
 - => Trennung zwischen Juden und Christen muss schon vollzogen sein
 - um 90 Trennung Juden ↔ Christen nahezu perfekt => um 90 oder nach 90
 - Frage bleibt offen, wie der Evangelist von Ephesus nach Smyrna kam
- Abfassungsort: unbekannt
- Adressaten: Schluss der ersten Auflage war Schluss von Joh 20
 - Joh 21-25 sind „Nachtragskapitel“
 - => möglicherweise waren Adressaten „Ungläubige“

3. Komposition und Quellenlage

- Kapitel Joh 20,30 ist der gedachte Schluss; Ende in Kapiteln 21-25 stammt von Schüler
 - => das Werk ist nicht aus einem Guß, es gibt „Nachtragskapitel“
 - Werk wurde von einem Schüler ergänzt und herausgegeben
- Frage, ob Kapitel 21 vom Evangelisten Johannes sein kann: Stil absolut johanneisch
 - REISER: Johannes hinterließ Joh unfertig, Schüler ordnet unfertige Stücke am Schluß ein
 - Geschichte ist chronologisch in Ordnung: Ereignisse sind schlecht zu verorten
- => mangelnde Durcharbeitung der Stücke auch im Gesamt-Evangelium:
 - Beispiele: Joh 5 Jerusalem, Joh 6 See von Galiläa: ziemlich viel Weg dazwischen
 - möglicherweise fehlt ein Stück, oder Kapitel 5 und 6 sind vertauscht
 - dann würde die Geographie zueinander passen
 - weiterhin: Joh 14 „wir wollen gehen“, aber in 15,1 folgen Reden => 15-7 eingeschoben
 - denn: Joh 18,1 setzt Aufforderung von Joh 14 fort
 - => uneingeordnete Reden vom Redaktor einfach eingeschoben
 - es gibt noch weitere eingeschobene Stellen
- Quellen zu Entstehung: Theorie von BULTMANN zunächst einflussreich, dann ad acta gelegt
 - eine „Drei-Quellen-Theorie“: 1. Wundergeschichten-Quelle (*semeia*-Quelle)
 - 2. Offenbarungsreden-Quelle, 3. Passions- und Ostergeschichten-Quelle
 - Annahme der *semeia*-Quelle hält sich am hartnäckigsten, HENGEL: „Gelehrtenphantom“
 - teilweise werden die Wunder sogar durchgezählt
- neuere Kommentare: Entstehungsgeschichte hat mit Johannesbriefen und -gemeinde zu tun
 - REISER hält das alles für Spekulation, für „johanneische Gemeinde“ keine Quellen
- Verfasser war auf jeden Fall literarisch begabt; Beispiel: Prolog

- vorkonziliar wurde er als Schlussevangelium verwendet
- simpler Stil, einfacher Wortschatz, Wiederholungen ⇒ Ausdruck gewollter Schlichtheit
- Prolog hat die Gestalt eines Christushymnus, Leseanweisung für Evangelium
- gewollte Einförmigkeit, aber Sinn für Dramatik nirgends wie bei Joh
- einzelne Szenen könnten sogar gespielt werden (zum Beispiel Joh 4)

4. Theologie

- Jesus redet nicht vom Reich Gottes, Wendung kommt nur bei Nikodemus vor
- „Leben“ und „ewiges Leben“ spielen eine zentrale Rolle
 - „Leben“ bei Jesus aber nur in untheologischer Bedeutung
 - Jesus redet wie der auferstandene Christus, der vorösterlicher Jesus wie nachösterlicher
 - ⇒ Joh schreibt für Christen, die an die neue Rede Gottes glauben
 - „Reich Gottes“ wird von Johannes in „Leben“ transformiert
- christologische Konzentration, Jesus redet vom „Licht“
 - im 19. Jh. dachte man, der Evangelist hätte zu Unrecht solche Schwerpunkte gesetzt
 - REISER: Kirche sagt, Johannes hatte geistiges, geistliches Wesen
 - auch Synoptiker setzen Bezüge und Akzente auf Jesus
- Christologie: Schema Präexistenz (Prolog) - Erniedrigung (Passion) - Erhöhung (Ostern)
 - erzählende Darstellung der Selbstoffenbarung Jesu
 - Funktion Christi ist Offenbarung Gottes ⇒ Einziges Thema er selbst, seine Bedeutung
 - hierhin gehören auch „ich bin...“-Reden (Joh 10,11.14 guter Hirte; 11,25 Auferstehung)
 - ⇒ in Jesus findet der Mensch alles, was er braucht
 - es gibt kein Messiasgeheimnis, Jesus offenbart alles ⇒ trotzdem Missverständnisse
- Juden als pauschale Negativgröße, Jesus wirbt nicht um sein Volk wie bei Synoptikern
- Jesusbild betont einerseits wahres Menschsein Jesu; dazu echtes Leiden und Tod
 - andererseits manchmal so sehr das Göttliche, das Jesus über allen Problemen scheint
 - Tod, Auferweckung und Erhöhung zwar getrennt erzählt,
 - aber theologisch „verschmolzen“ = „Christologische Engführung“ (JÜRGEN ROLOFF)
- johanneische Eschatologie: für an Jesus Glaubende ist Auferweckung schon geschehen
 - Jesus selbst ist Auferweckung und Leben; Joh 11,26: in Ewigkeit nicht sterben
 - Gemeinschaft mit Jesus ist das Heil